

PETER NOELKE

Ara et aedicula

Zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen

Im Kreis der Nordwestprovinzen des Imperium Romanum gehören Germania superior und Germania inferior ohne Zweifel zu den Gebieten mit der reichsten Überlieferung an 'Göttersteinen'. Angesichts des fast vollständigen Fehlens literarischer Zeugnisse bilden sie das wichtigste Quellengut für die regionale Religionsgeschichte¹. Durchmustert man das Material unter typologischen Gesichtspunkten, so erweisen sich, neben Weihstatuen und -reliefs, Votive in Altarform als eine weitverbreitete, in Niedergermanien sogar vorherrschende Gattung. Dieser Befund dürfte im wesentlichen die antiken Verhältnisse widerspiegeln².

Vorbemerkung: Diese Abhandlung sei N. Himmelmann in Dankbarkeit gewidmet, für dessen Festschrift sie ursprünglich konzipiert wurde. Die Kernthesen konnten im April 1989 auf dem von E. Pochmarski und M. Hainzmann organisierten 1. Internationalen Colloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens vorgetragen werden. Für Publikationserlaubnisse und Überlassung von Photographien habe ich sehr herzlich zu danken F. Baratte/Paris, C. Bossert-Radtke/Augst, H. Hellenkemper/Köln, D. Planck/Stuttgart, C. B. Rüger/Bonn, B. Schnitzler/Straßburg, W. Selzer, O. Höckmann/Mainz. Für Unterstützung und Hinweise bin ich verbunden B. Andreae/Rom, W. Binsfeld/Trier, Ph. Filtzinger/Stuttgart, A. B. Follmann-Schulz, U. Heimberg/Bonn, J. Huld-Zetschke/Frankfurt a. M.; B. u. H. Galsterer, H. v. Hesberg und St. Neu bin ich dankbar für hilfreiche Diskussionen, M. Mattern und G. Hürtgen für das Lesen der Korrektur. Besonders verpflichtet bin ich dem früheren Zeichner des RGM Köln, E. Herwagen, sowie der Zeichnerin A. Becker, RGM Köln, die mit größter Akribie die Rekonstruktion Abb. 21 anfertigte.

¹ Zusammenfassend zu den Religionen der beiden Germanien H. v. PETRIKOVITS, RAC X (1978) 548 ff. s. v. Germania; zu Niedergermanien B. H. STOLTE in: ANRW II 18,1 (1986) 591 ff.

² Zwar setzt sich unsere Überlieferung zu einem erheblichen Teil aus Spolien von spätantiken Baumaßnahmen zusammen, doch überwiegen auch im Inventar der beiden bei einer Transgression des 4. Jahrh. in der Nordsee untergegangenen Nehalennia-Heiligtümern von Domburg und Colijnsplaat (Prov. Zeeland) mit Abstand die Votivaltäre. A. HONDIUS-CRONE, The Temple of Nehalennia at Domburg (1955); L. P. LOUWE KOOIJMANS, P. STUART, J. E. BOGAERS u. J. A. TIMPE BURGER, Deae Nehalenniae. Gids bij de Tentoonstelling . . . (1971); P. STUART, J. E. BOGAERS u. M. GYSSELING, Oudheidk. Mededelingen 52, 1971, 76–92 Taf. 5–10; P. STUART, Arch. Korrb. 2, 1972, 299–302.

Votivaltäre – in den Inschriften zuweilen ausdrücklich *ara*³ genannt – boten sich nicht nur zur Beurkundung der Einlösung des votum an. Die Darstellungen von Opferszenen auf der Frontseite, von Dedikanten auf Vorder- oder Nebenseiten, von Kultpersonal oder von Opfergerät und Tischen mit Opfergaben auf den Schmalseiten sowie von Früchten auf den Bekrönungen sollten dem Opfer Dauer verleihen (Abb. 5b; 7b; 8b). Inschrift und Darstellung des Stifters dienten zugleich seiner Repräsentation, während das Reliefbild der verehrten Gottheit ihm diese vergegenwärtigte.

Daneben kündeten die Motivinschriften zuweilen von der Stiftung einer *aedicula* bzw. *aedes*. Die Gattung dieser Aedicula-Votive soll hier identifiziert und für den Bereich der beiden Germanien zusammengestellt werden, wobei auch die Rekonstruktion eines Kölner Neufundes bekannt gemacht werden kann. Larenschreine und sonstige häusliche Kapellen, die in den Inschriften und von den antiken Autoren u. a. *aedicula* genannt werden⁴, typologisch verwandt sind und aufgrund der fragmentarischen Überlieferung und fehlender Befunde nicht immer als solche zu erkennen und von den Aedicula-Votiven zu unterscheiden sind, werden zwar verglichen, bilden jedoch nicht den eigentlichen Gegenstand dieser Untersuchung. Schwierig ist auch die Abgrenzung zwischen den in ein existierendes Heiligtum gestifteten Motivkapellen und den eigenständigen Kultkapellen kleiner Heiligtümer bzw. Kultstätten nachgeordneter Gottheiten in den größeren Heiligtümern. Indem wir den Begriff Motiv-Aedicula verwenden, soll deutlich werden, daß hier primär Schreine als Weihegeschenke zu untersuchen sind.

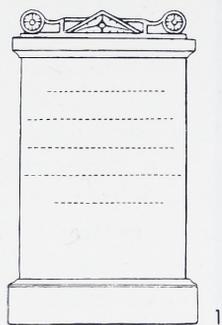
I.

Begonnen sei mit einer Analyse des Typenrepertoires der Votivaltäre, wobei das Hauptaugenmerk auf den niedergermanischen Exemplaren liegt. Rundaltäre, aus dem hellenistischen Osten und aus Italien wohlbekannt, sind in den beiden Germanien bislang nicht im Original überliefert. Einige vermeintliche Rundaltäre sind Sockel von Jupitersäulen sowie Statuenbasen⁵. Auch unter den Reliefdarstellungen von Opferal-

³ E. DE RUGGIERO, *Dizionario Epigrafico di Antichità Romane* 1 (1886) 594 ff. s. v. *ara*; vgl. ferner Anm. 9; 13.

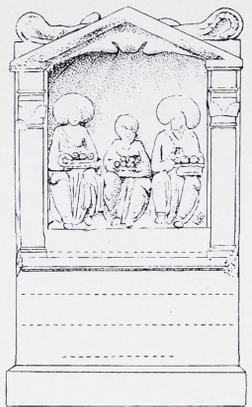
⁴ Zu den antiken Bezeichnungen der Hauskapellen: RE XII 1 (1924) 794 f. s. v. *Larium* [HUG]; G. K. BOYCE, *Corpus of the Lararia of Pompeii*. Mem. Am. Acad. Rome 14, 1937, 7. – Es sollte unterschieden werden zwischen den Schreinen, in denen die Laren, Penaten, der Genius und mit ihnen auch andere Gottheiten verehrt wurden, und den weiteren in manchen Häusern vorhandenen Kapellen einzelner Gottheiten, s. z. B. die Casa del Fauno in Pompeji, BOYCE a. a. O. 51 f. Nr. 189–190; Aedicula-Paar in den Fauces, H. v. HESBERG, Die Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit. Röm. Mitt. Erg.-H. 24 (1980) 125 f. Taf. 17,1. Zusammenstellungen von zusammengehörigen Bronzestatuetten aus Lararien: H. KUNCKEL, Der röm. Genius. Röm. Mitt. Erg.-H. 20 (1974) 30 ff.; 85 ff. Zur 'Roman Domestic Religion' D. G. ORR in: ANRW II 16,2 (1978) 1559 ff., zu den Hauskapellen ebd. 1575–1591 Taf. 1–10.

⁵ NOELKE 291 mit Anm. 90. Die beiden korrespondierenden Rundsockel aus dem Mithraeum am Kölner Dom, G. RISTOW, Mithras im röm. Köln. Études Prélim. aux Religions Orientales dans l'Empire Romain 42 (1974) 14; 27 f. Nr. 28 Abb. 12, die mit Dübellöchern in der Oberseite versehen sind, trugen vielleicht die Statuen von *Cautes* und *Cautopates*.



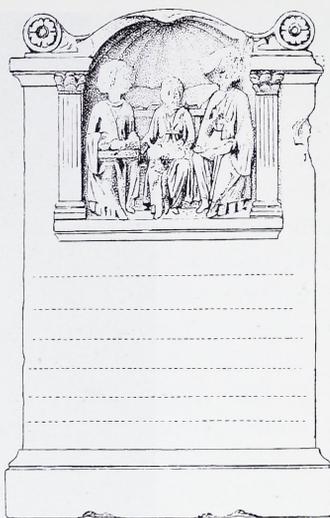
1

Typ A

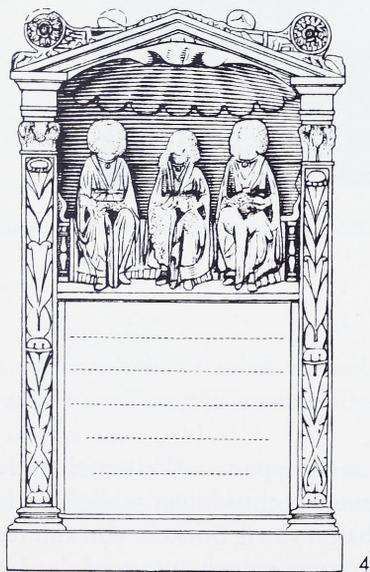


2

Typ B

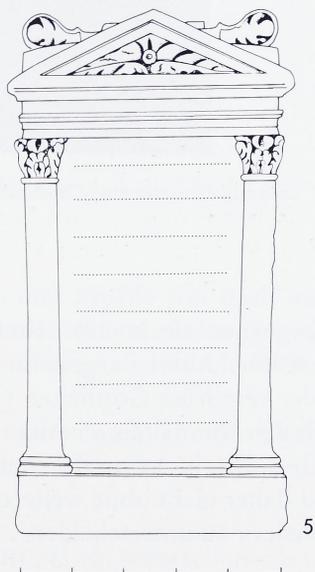


3



4

Typ C



5

Typ D

1 Typen niedergermanischer Votivaltäre. – Maßstab 1 : 15.

1 Altar für Iupiter und den Genius loci. Köln, Römisch-Germanisches Museum. GALSTERER Nr. 72. – 2 Altar für die Matres Aumenahenae. Köln, Römisch-Germanisches Museum. GALSTERER Nr. 96. – 3 Altar für die Matronae Afliae. Köln, Römisch-Germanisches Museum. GALSTERER Nr. 83. – 4 Altar für die Matronae Axsinginehae. Köln, Römisch-Germanisches Museum. GALSTERER Nr. 97. – 5 Altar für die Matronae Aufaniae. Bonn, Rheinisches Landesmuseum. LEHNER 1930 Nr. 15.



2 Linke Nebenseite eines Mithrasaltares aus Köln. Köln, Römisch-Germanisches Museum.

tären begegnen sie höchst selten. Ein Rundaltar ist jedoch auf den Schmalseiten zweier Kölner Altäre dargestellt – vielleicht zur Charakterisierung der östlichen Herkunft der verehrten Gottheiten (Abb. 2)⁶.

Ähnlich den Rundaltären besitzt auch eine kleine Gruppe von Weihsteinen rechteckiger Grundfläche keine Bekrönung oder nur einen rechteckigen schlichten Aufsatz. Sie sind daher nicht ohne weiteres von Statuenbasen sowie Sockeln von Jupitersäulen und -pfeilern zu unterscheiden⁷. Einige Steine können jedoch aufgrund der Inschrift,

⁶ Mithrasaltar im RGM Köln, SCHWERTHEIM 17 f. Nr. 11a Taf. 4; GALSTERER 36 Nr. 125 Taf. 28. – Altar für Semele im RGM Köln, ESPÉRANDIEU VIII 396 Nr. 6527; SCHOPPA 68 Taf. 82; GALSTERER 38 Nr. 134 Taf. 29. – Zu den hellenistischen Rundaltären, die zumeist als Grabaltäre dienten, D. BERGES, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens* (1986). – Reliefs und Statuen mit Opferdarstellungen zeigen häufiger auch eine balusterartige Altarform, die sich im Fundgut nicht nachweisen läßt, z. B. Iuno auf dem Säulensokkel aus Kessel (Prov. Limburg), NOELKE 481 f. Nr. 187 Taf. 96, 1–3.

⁷ NOELKE 290 f.



3 Mithrasaltar aus Bingen. Bingen, Städtisches Museum.

der Darstellung einer Opferszene, der Proportionen und Profile von Basis und Gesims als Altäre bestimmt werden (Abb. 3)⁸. In manchen Fällen muß die Frage unentschieden bleiben. Eine Mithrasweihung dieses Typs aus Bingen ist durch die Inschrift als *ara* ausgewiesen (Abb. 3)⁹.

Die große Mehrzahl der Altäre Germaniens zeichnet sich durch eine der Deckplatte aufsitzende Bekrönung aus, die von einer eigenen Platte getragen wird und aus seit-

⁸ Weihung für Vagdavercustis im RGM Köln, ESPÉRANDIEU VIII 345 Nr. 6439; SCHOPPA 58 f. Nr. 54 Taf. 53; GALSTERER 40 Nr. 146 Taf. 32. – Beispiele für diesen Altartypus, VERF., Neusser Jahrb. 1989, 30 Nr. 22; 24; Matronenaltar aus Jülich, im RGM Köln, G. ALFÖLDY in: Epigr. Studien 4 (1967) 1 ff. Taf. 1. – Der Isisstein aus St. Gereon in Köln, G. GRIMM, Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im röm. Deutschland. Études Prélim. aux Religions Orientales dans l'Empire Romain 12 (1969) 135 f. Nr. 16 Taf. 17; GALSTERER 21 Nr. 44 Taf. 10; J. G. DECKERS, Jahrb. Antike u. Christentum 25, 1982, 109 Anm. 27, sowie die Weihung für die Di Conservatores aus dem Kölner Praetorium, GALSTERER 14 Nr. 11 Taf. 3; W. ECK, Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrh. Epigr. Studien 14 (1985) 218 f. Nr. 59, dürften hingegen als Sockel für Statuen gedient haben.

⁹ SCHWERTHEIM 127 f. Nr. 108c Taf. 24.

lich begrenzenden Pulvini, dem Opferbehältnis (focus) dazwischen und zumeist einem verbindenden Giebelchen besteht (Abb. 1,1). Im focus oder auf der Platte sind geopfte Früchte, Äpfel und Birnen vor allem, niedergelegt. Diese Altarform soll hier als 'Grundtypus' bezeichnet werden. Die Frontseite von Pulvini und Giebelchen ist meistens plastisch ornamentiert, vorwiegend mit Rosetten, während die Seiten der Pulvini fast immer mit Blattwerk, vornehmlich schuppenartig stilisiert, umwunden sind¹⁰. Besonders in Obergermanien wird die Bekrönung nicht selten mit Protomen der verehrten Gottheit, mit ihren Attributen, mit Opfereubehör oder Symbolen ange-reichert¹¹. Die Frontseite des Altarkörpers trägt zumeist lediglich die Weihinschrift. Doch finden sich nicht wenige Altäre, vor allem in der Germania inferior, die in einer eingetieften Nische unterhalb oder oberhalb der Inschrift die verehrte Gottheit oder eine Opferszene, wenn nicht beides übereinandergestaffelt, zeigen (Abb. 4)¹². Die Nische bleibt im allgemeinen ohne architektonischen Rahmen, besitzt jedoch zuweilen als Abschluß eine Konche. Die Übergänge zu den anschließend zu besprechenden Typen der 'Aedicula-Altäre' sind fließend.

II.

Die Sakralkunst der Germania inferior gewinnt ein unverwechselbar eigenes Profil durch die Ausprägung einer Altarform, die wir als Aedicula-Altar bezeichnen möchten (Abb. 1, 2–5). Seine antike Benennung lautet freilich schlicht *ara*, wie durch das Votiv aus Zennewijnen (Gem. Tiel, Prov. Gelderland) bezeugt ist¹³. Für die Aedicula-Altäre werden zwar Elemente des 'Grundtypus' benutzt – schmalrechteckiger, oblon-ger Zuschnitt, Basis aus Standplatte und Profil, zum Teil auch das Gesims mit Deck-platte und Profilen, ferner Pulvini und die Wiedergabe von Früchten auf der Bekrö-nung –, das spezifische Merkmal dieses Altartypus ist aber die architektonische Rah-mung des Altarkörpers bzw. seines oberen Teiles, die eine Nische einfaßt. Sie ist in die obere Hälfte des Altarkörpers über der Inschrift eingetieft und dient der Relief-

¹⁰ Statt mit plastischem Dekor ist auch mit gemaltem Dekor zu rechnen, vgl. z. B. Altarfragment aus Iversheim (Stadt Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen), G. ALFÖLDY in: Epigr. Studien 5 (1968) 25 Nr. 11. – Eine kurze Charakteristik der Altarformen gibt G. GAMER, Formen röm. Altäre auf der Hispanischen Halbinsel. Madrider Beitr. 12 (1989) 156 ff.

¹¹ Jupiteraltar mit Büsten der Trias Capitolina in Köln, RGM, SCHOPPA 49 Nr. 14 Taf. 14 f.; GALSTERER 22 Nr. 52 Taf. 11. – Victoriaaltar aus Köln-Alteburg mit Delphinen – wohl als Hinweis auf Dedikanten aus der classis Germanica – und Bukranion, SCHOPPA 58 Nr. 52 Taf. 50 f.; GALSTERER 40 Nr. 147 Taf. 33. – Benefiziarieraltäre aus Osterburken (Neckar-Odenwald-Kreis), E. SCHALLMEYER in: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Ausst.-Kat. Stuttgart (1985) 379 ff. Abb. 592; 594; 598; 600.

¹² z. B. Matronenaltäre vom Bonner Münster im RLM Bonn, LEHNER 1930, 7 ff. Nr. 17 Taf. 7. – Nr. 29 Taf. 16. – Nr. 30 Taf. 17. – Nr. 37 Taf. 19; hier Abb. 4. – Nr. 63 Taf. 26. – Merkuraltar aus Sechtem (Rhein-Sieg-Kreis), G. BAUCHHENS, Bonner Jahrb. 188, 1988, 223 ff. Abb. 1–4. – Beim Matronenaltar aus Eschweiler-Fronhofen (Kr. Aachen), C. B. RÜGER in: Epigr. Studien 13 (1983) 115 ff. Nr. 4, ist das Relief nachträglich statt einer Inschrift angebracht worden. – Altar für Dea Candida aus Osterburken, SCHALLMEYER a. a. O. 404 Nr. 11 Abb. 604.

¹³ A. OXE, Oudheidk. Mededelingen 12, 1931, 5 ff. (er bezeichnet den Typus als 'Nischen-Altar'); HAHL 49; E. KRÜGER, Germania 22, 1938, 103 (er bezeichnet den Typus als 'Stelen-Altar'); ESPÉRANDIEU XIV Nr. 8573; P. STUART, Oudheidk. Mededelingen 62, 1981, 51 ff. mit weiterer Lit.



4 Altar für die Aufanischen Matronen aus Bonn. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

darstellung der verehrten Gottheiten. Diese werden ganzfigurig, stehend oder sitzend, wiedergegeben. Vertreten sind Göttinnen, Götter und Göttergemeinschaften der einheimischen wie der staatlichen Kulte, jedoch kaum der orientalischen Religionen (s. Anm. 23). Zuweilen ist eine Opferszene oder ein anderes Motiv unterhalb des den Götterbildern vorbehaltenen 'Gehäuses' und der Inschrift hinzugefügt¹⁴.

Das Gehäuse ruht meistens auf Pilastern, die mit vegetabilischem Dekor geschmückt oder kanneliert sein können, mehrheitlich jedoch glatt belassen sind. Halbsäulen finden, wohl aus praktischen Gründen, seltener Verwendung (Abb. 5)¹⁵. Pilaster und

¹⁴ z. B. Matronenaltar aus dem Bonner Münster im RLM Bonn, LEHNER 1930, 11 f. Nr. 20 Taf. 10; ESPÉRANDIEU XI 80 ff. Nr. 7762; H. v. PETRIKOVITS, Aus rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkatalog des Rhein. Landesmuseums Bonn (1963) 60 ff. Nr. 19, Abb. (Opferszene). – Nehalenniaaltar aus Colijnsplaat, Deae Nehalenniae 77 Nr. 44 Abb. (Gewerbeszene: Wein [?]-Fässertransport im Schiff).

¹⁵ Matronenaltäre vom Bonner Münster im RLM Bonn, LEHNER 1930, 13 Nr. 24 Taf. 11 f.; ESPÉRANDIEU



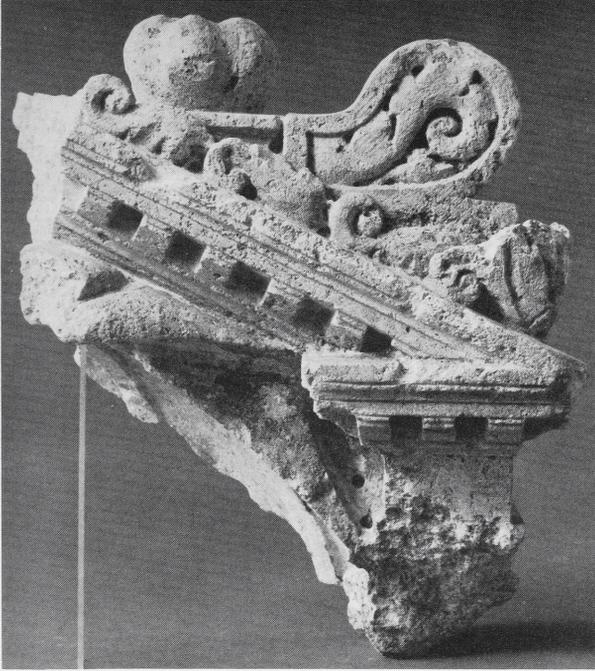
5a–b Vorder- und linke Nebenseite eines Altares für die Aufanischen Matronen aus Bonn.
Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

Säulen tragen ein offenes Gebälk aus Architrav (z. T. mit Faszien), glattem Fries und Geison – Konsolgeisa sind die Ausnahme (Abb. 6)¹⁶ – sowie einen offenen Giebel, dem eine Konche eingefügt ist. Diese ist häufig plastisch als Muschel gestaltet; manchmal wirkt sie eher schirmartig und besitzt knopfartige Endigungen (Abb. 8); in jedem Falle war sie durch die Fassung hervorgehoben¹⁷. Früchte und Pulvini sind

XI 84 ff. Nr. 7766; hier Abb. 5. – Votiv aus dem Jahre 164 n. Chr., LEHNER 1930, 11 Nr. 19 Taf. 8 f.; ESPÉRANDIEU XI 78 ff. Nr. 7761; HAHL 51 Taf. 9 f.; v. PETRIKOVITS a. a. O. 56 f. Nr. 17 Abb. und aus Zülpich-Oberelvenich sowie Nettersheim, LEHNER 1918, 121 f. Nr. 253; 132 Nr. 280.

¹⁶ Spolie aus dem Atrium von St. Gereon in Köln, RGM Inv. Nr. 82,1054; Kalkstein, H. 0,35 m, Br. 0,29 m.

¹⁷ Altar für I.O.M., Iuno Regina und Minerva von 239 n. Chr. aus Birten im RLM Bonn, LEHNER 1918, 53 f. Nr. 110; ESPÉRANDIEU IX 15 f. Nr. 6577; HAHL 52 Taf. 17,3; v. PETRIKOVITS a. a. O. 47 ff. Nr. 11 Abb.; hier Abb. 8. Die Deckung des Daches ist durch 'Schuppung' dargestellt. – Nehalenniaaltar aus Colijnsplaat, Deae Nehalenniae 61 Nr. 1 Abb. 1. – Das Fragment e. Matronenaltars aus dem Atrium von St. Gereon in Köln, RGM Inv. Nr. 77,504, zeigt noch die blau-schwarze Fassung der Konche, während die Sitzbank der Göttinnen gelb gefaßt ist. Zur Fassung der Bonner Matronensteine LEHNER 1930, 43 f.



6a-b Fragment eines Altares, Vorder- und rechte Nebenseite, aus Köln.
Köln, Römisch-Germanisches Museum.

dem Giebeldach appliziert, wobei keilartige, den Pulvini unterlegte Sockel die Dachschräge ausgleichen. Zum Dachschmuck gehören Seitenakrotere in Palmettenform sowie Simenornamente (Abb. 6a–b). Die Deckung des Daches wird nur vereinzelt dargestellt (Anm. 17).

Bei der großen Mehrzahl der Aedicula-Altäre beschränkt sich der architektonische Rahmen auf die Nische mit dem Götterrelief, wobei eine Konsolleiste als unterer Abschluß dient; der untere Teil des Altarkörpers mit dem Inschriftfeld bleibt ohne seitliche Rahmung (Typus A; Abb. 1,2; 5; 7)¹⁸. Zumeist fallen Stützen und Rand des Altarkörpers mehr oder weniger zusammen, erstreckt sich die Inschrift über die volle Breite des unteren Registers. Die Stützen, Pilaster und Säulen, und die Inschrifttafel können jedoch auch deutlich vom Rand abgesetzt sein, so daß sie wie vorgeblendet erscheinen (Abb. 5)¹⁹. Das Innere der Nische kann architektonisch ausgestaltet sein, indem ein umlaufendes Gebälk dargestellt ist, dem die Konche aufliegt und das von Innenpilastern getragen wird (Abb. 5)²⁰. Häufiger ist jedoch zur Steigerung der räumlichen Wirkung an die Außenpilaster jeweils eine innere Halbsäule angeschoben (Abb. 7a–b). Bei einem Matronenaltar aus Nettersheim (Kr. Euskirchen) ist die Halbsäule gar mit einer verdoppelten Pilasterstellung kombiniert²¹.

Ein kleiner, in sich freilich heterogener Komplex von Altären sondert sich dadurch ab, daß sich die Stützen ganz vom Rand des Altarkörpers gelöst haben, zu einer schmaleren Nische kontrahiert sind und von einer isolierten Konsole getragen werden (Typus B; Abb. 1,3)²². Zudem fehlt die Wiedergabe des Gebälkes; statt dessen bildet ein 'gesprengtes' Gesims den Abschluß des Altarkörpers.

Bei einem dritten, allerdings weniger häufigen Rahmentypus sind die Pilaster bis zur Basis des Altarkörpers durchgezogen, so daß Bild- wie Inschriftfeld einheitlich architektonisch gerahmt sind (Typus C; Abb. 1,4; 8a–b). Eine Variante versieht die Götterbildnische mit einer eigenen zusätzlichen Pilasterstellung, kombiniert z. T. die Typen B und C (Abb. 9a–b)²³.

¹⁸ Es lassen sich mehr als 60 Altäre dieses Typus nachweisen, so daß sie an dieser Stelle nicht aufgelistet werden können.

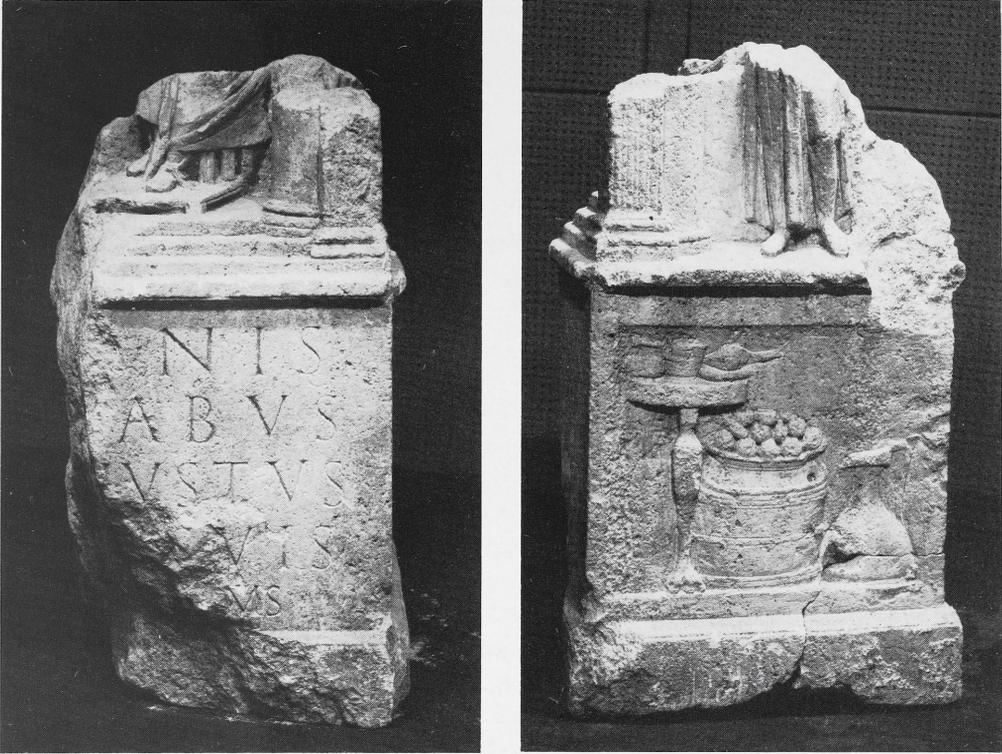
¹⁹ H. GABELMANN, *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 125.

²⁰ Matronenaltar vom Bonner Münster s. Anm. 15. – Matronenaltar aus Rödingen (Kr. Düren) im Reiss-Museum Mannheim, E. GROPENGIESSER, *Röm. Steindenkmäler. Bildhefte des Städt. Reiss-Museums* (1975) 16 ff. Nr. 17; ESPÉRANDIEU VIII 283 f. Nr. 6336. – Neufunde von Matronenaltären aus Nettersheim (Kr. Euskirchen) im Museum Blankenheim und aus dem Atrium von St. Gereon in Köln, RGM Inv. Nr. 77,519, sind noch unpubliziert.

²¹ Nehalenniaaltäre aus Domburg, HONDIUS-CRONE 26 Nr. 3; 32 Nr. 5; 52 Nr. 13, und Colijnsplaat, P. STUART u. J. E. BOGAERS, *Jahresber. aus Augst und Kaiseraugst* 1, 1980, 49 ff. Abb. 3–7. – Matronenaltäre von St. Gereon in Köln, RGM, B. u. H. GALSTERER in: *Epigr. Studien* 12 (1981) 240 f. Nr. 10 Abb.; 241 f. Nr. 11 Abb.; hier Abb. 7. – Unpubl. Altarfragment aus St. Gereon in Köln, RGM Inv. Nr. 77,519. – Matronenaltar aus Pesch, Stadt Bad Münstereifel (Kr. Euskirchen) im RLM Bonn, LEHNER 1918, 169 Nr. 383. – Matronenaltar aus Nettersheim, LEHNER 1918, 138 Nr. 295.

²² z. B. Kölner Matronenaltäre, SCHOPPA 60 Nr. 62 Taf. 57 f.; hier Abb. 1,3; 63 Nr. 75–76 Taf. 70. – Altäre für Mercurius Gebrinius vom Bonner Münster im RLM Bonn, LEHNER 1930, 20 Nr. 47 Taf. 21; 21 Nr. 51 Taf. 23,1.

²³ Xantener Jupiteraltar o. Anm. 17. – Xantener Jupiteraltar von 232 n. Chr., LEHNER 1918, 29 Nr. 56; ESPÉRANDIEU IX 16 f. Nr. 6578; HAHN 28 Taf. 17,1–2. – Nehalenniaaltäre aus Domburg, HONDIUS-CRONE 44 Nr. 10; 60 Nr. 17 und Colijnsplaat, *Deae Nehalenniae* Nr. 4; 9; 12; 13. – Kölner Matronenaltäre, SCHOPPA 61 f. Nr. 68 Taf. 63 f.; 62 Nr. 71 Taf. 67; hier Abb. 1,4; Kölner Mithrasaltar, GALSTERER 36 Nr. 125 Taf. 28. – Altar einer unbekanntenen Göttin aus Köln, RGM, B. u. H. GALSTERER, *Kölner*



7 Fragment eines Altares für die Aufanischen Matronen aus Köln.
Köln, Römisch-Germanisches Museum.

In der architektonischen Rahmung des gesamten Altarkörpers schließt sich ein nur selten belegter Altartypus an (Typus D; Abb. 1,5; 10a–b)²⁴. Im Gegensatz zu den Altären A, B und C fehlen diesen Votiven jedoch Nische und Götterdarstellung, bleiben Gebälk und Giebel geschlossen.

Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 95 f. Nr. 19 Abb. 19. – Matronenaltar aus Rödingen, früher Reiss-Museum Mannheim, ESPÉRANDIEU VIII 288 f. Nr. 6344; E. SCHWINZER, Rheydter Jahrb. 14, 1982, 87 ff. Abb. 14. – Matronenaltar aus Genhülsen (Mönchengladbach) im Museum Schloß Rheydt, SCHWINZER a. a. O. 71 ff. Abb. 2–4. – Altar der Sunuxsal aus Eschweiler (Kr. Aachen) im RLM Bonn, LEHNER 1918, 118 Nr. 245; A. OXE, Die Heimat. Zeitschr. für niederrhein. Heimatpflege 14, 1935, 176 Abb. 2. – Geniusaltar aus Iversheim im RLM Bonn, LEHNER 1918, 94 Nr. 195; G. ALFÖLDY in: Epigr. Studien 5 (1968) 18 Nr. 2 mit Datierung in das Jahr 145 n. Chr. – Variante: Geniusaltar aus Iversheim im RLM Bonn, LEHNER 1918, 93 f. Nr. 194; ALFÖLDY a. a. O. 18 Nr. 1; H. MATTHÄUS, Der Arzt in röm. Zeit 1. Schr. Limesmuseum Aalen 39 (1987) 88 Abb. 8; hier Abb. 9. – Merkuraltar in Köln, RGM, ESPÉRANDIEU VIII 321 Nr. 6399; SCHOPPA 56 Nr. 45 Taf. 43 f.; GALSTERER 34 Nr. 116 Taf. 25.

²⁴ Kölner Altar für Jupiter und die übrigen Götter von 164 n. Chr., ESPÉRANDIEU VIII 332 Nr. 6416; SCHOPPA 50 Nr. 18 Taf. 18; GALSTERER 24 Nr. 63 Taf. 14, hier Abb. 10. – Bonner Matronenaltar aus dem Jahre 233 n. Chr., LEHNER 1930, 10 Nr. 15 Taf. 7,1, hier Abb. 1,5. – Nehalenniaaltäre aus Colijnsplaat, Deae Nehalenniae 79 f. Nr. 50; 71 Nr. 25. Bei letzterem ist das Gebälk für die erste Inschriftzeile geöffnet. Bei einem Altar für die Göttin Rura im Museum Roermond, J. E. BOGAERS, Ber. Amersfoort 12–13, 1962–1963, 57 ff., und einem Altar des Numen sanctum vom Bonner Münster im RLM Bonn, LEHNER 1930, 22 Nr. 53, ist die architektonische Gliederung oberhalb des Architravs verunklärt und weitgehend dem 'Grundtypus' der Altäre angeghen.

Bei einem Teil der Altäre der Typen A, C und D setzt sich die architektonische Rahmung mit Pilastern und Gebälk einschließlich Konche auf den beiden Schmalseiten fort (Abb. 7–10). Selbst die Kombination von Pilaster und Halbsäule wiederholt sich (Abb. 7). Bei den Altären C und D, deren Schmalseiten überwiegend architektonische Rahmung besitzen, ist diese – entsprechend der Vorderseite – bis zur Basis durchgezogen (Abb. 8–10). Beim Typus A ist die architektonische Rahmung – sie bleibt hier in der Minderzahl – auf die der Frontseite abgestimmt, d. h., das mit dem Inschriftfeld der Vorderseite korrespondierende untere Register der beiden Schmalseiten wird von einem Profil gerahmt oder bleibt ohne jede plastische Einfassung (Abb. 7). Die bevorzugte Rahmungsform der Schmalseiten des Typus A – wie auch des Typus B – ist das schlichte Profil (Abb. 5; 22). Es faßt entweder die gesamte Schmalseite ein (Abb. 5), oder diese ist in ein größeres oberes und ein kleineres unteres Register unterteilt. Schließlich ist bei einer Minderheit der Altäre aller Typen auf jede Rahmung der Schmalseiten verzichtet²⁵. Darstellungen mitverehrter Gottheiten finden sich auf den Schmalseiten relativ selten²⁶. Weit verbreitet ist die Wiedergabe von Kultpersonal (Abb. 5; 7–8). Am häufigsten sind auf den Schmalseiten jedoch vegetabilische Motive, Attribute sowie Kultgerät vertreten (Abb. 9).

Die Rückseite der Altäre ist zumeist nur geglättet. Bei mehreren Altären ist – wie auch bei Altären des 'Grundtypus' und bei Statuen – als Zeichen sakraler Weihe ein Tuch dargestellt, der Altar also gleichsam verhüllt. Eine architektonische Gestaltung der Rückseite bleibt die Ausnahme²⁷.

Damit sind die Hauptelemente beschrieben, die von den Bildhauern verwendet und in unterschiedlicher Weise kombiniert worden sind. Der finanzielle Aufwand, den der Besteller treiben konnte oder wollte, wird dabei eine nicht unbeträchtliche Rolle gespielt haben. Es sei nicht verschwiegen, daß hier manche Spielarten, z. B. Altäre ohne rahmende Stützen²⁸, nicht behandelt wurden. Bedenkt man zudem, daß uns nur ein Bruchteil des antiken Bestandes erhalten ist, so wird deutlich, daß das ursprüngliche Formenspektrum wesentlich breiter, durchmischer, in den Übergängen fließender gewesen ist.

Die Zeitstellung der Aedicula-Altäre kann hier nur cursorisch, vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der Laufzeit der Typen behandelt werden. Eine systematische

²⁵ Altäre mit architektonischer Rahmung der Schmalseiten: Xantener Iupiteraltar von 239 n. Chr. (Anm. 17, hier Abb. 8). – Matronenaltäre von St. Gereon in Köln (Anm. 21, hier Abb. 7). – Matronenaltar aus Köln im RGM, ESPÉRANDIEU VIII 322 f. Nr. 6401; SCHOPPA 61 ff. Taf. 63 f.; GALSTERER 30 f. Nr. 97 Taf. 22, hier Abb. 1,4. – Bonner Altar für Hercules Magusanus vom Jahre 226 n. Chr., H. G. HORN, Bonner Jahrb. 170, 1970, 233 ff. Abb. 1 f.; 10 f. – Profilrahmung der Schmalseiten: Xantener Iupiteraltar von 232 n. Chr. (Anm. 23); Kölner Matronenaltäre, ESPÉRANDIEU VIII 330 Nr. 6412; SCHOPPA 60 Taf. 57 f.; GALSTERER Nr. 83 Taf. 18, hier Abb. 1,3. – Bonner Matronenaltäre o. Anm. 15, hier Abb. 5. – Schmalseiten ohne Rahmung: Kölner Matronenaltar, SCHOPPA 61 Taf. 62; GALSTERER 30 Nr. 96 Taf. 21, hier Abb. 1,2.

²⁶ z. B. Nehalenniaaltäre mit Darstellung von Neptun und Hercules auf den Schmalseiten, HONDIUS-CRONE Nr. 3; 4; 6; 10; 12.

²⁷ NOELKE 383. – Nehalenniaaltäre aus Domburg, HONDIUS-CRONE 32 Nr. 5 Abb.; 44 ff. Nr. 10 Abb. – Matronenaltar aus dem Atrium von St. Gereon in Köln, RGM Inv. Nr. 77,519.

²⁸ z. B. Altäre des Mercurius Gebrinius aus Bonn, LEHNER 1930, 20 f. Nr. 46; 50 Taf. 20; der Diana aus Köln, Kölner Römer-Illustrierte 1 (1974) 132 Abb. 259.



8a-b Vorder- und linke Nebenseite eines Altares für I.O.M., Iuno Regina und Minerva aus Birten, Stadt Xanten. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

Chronologie muß im Kontext der gesamten Überlieferung der Votivplastik einschließlich der Altäre des 'Grundtypus' erarbeitet werden. Das Gerüst bildet die Reihe der durch Konsulatsangabe datierten Votive. Hierbei werden sich Tendenzen zu einer üppigeren Ausgestaltung der Ornament- und Architekturformen und schließlich Entwicklungen zur Abstraktion des vegetabilischen Dekors, zur Verflachung von Rahmen und Relief beobachten lassen. Die gravierenden Unterschiede zwischen fest datierten, fast zeitgleichen Stücken wie dem Bonner Matronenaltar von 235 n. Chr. und dem Xantener Iupiteraltar von 239 n. Chr. warnen jedoch davor, einen linearen Entwicklungsprozeß zugrunde zu legen.

Die bislang ältesten inschriftlich fixierten Aedicula-Altäre sind zwei Geniusweihungen aus Iversheim (Stadt Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen), die in das Jahr 145 n. Chr. datiert werden (Abb. 9; Anm. 23). Trotz ihrer rudimentären Erhaltung sind sie dem Typus C zuzuordnen. Entgegen der älteren Forschung muß das Aufkommen der Aedicula-Altäre damit schon in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts



9a–b Vorder- und linke Nebenseite eines Altares für den Genius der legio I Minervia aus Iversheim, Stadt Bad Münstereifel. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

angesetzt werden. Mittels Stilkritik lassen sich einige Matronenaltäre der Mitte des 2. Jahrhunderts zuweisen²⁹. Sie sind damit früher entstanden als der nächstfolgende inschriftlich datierte Aedicula-Altar, der bekannte Bonner Matronenstein des Jahres 164 n. Chr. (o. Anm. 15). Während er den Typus A mit Profilrahmung der Schmalseiten vertritt, hat eine Kölner Jupiterweihung aus demselben Jahr als ältester Beleg für den Typus D zu gelten (Abb. 10; Anm. 24). Die jüngsten inschriftlich datierten Vertreter der Aedicula-Altäre sind die Bonner Matronensteine der Jahre 233 n. Chr. (Typus D; Abb. 1,5) und 235 n. Chr. (Typus A)³⁰ sowie der Xantener Altar für die Kapitolinische Trias von 239 n. Chr. (Typus C; Abb. 8; Anm. 17). Diese Votive mar-

²⁹ Matronenaltar aus Rödigen in Mannheim, o. Anm. 20. – Matronenaltar im RGM Köln, ESPÉRANDIEU VIII 322 f. Nr. 6401; SCHOPPA 61 f. Nr. 68 Taf. 63 f.; GALSTERER 30 f. Nr. 97 Taf. 22, hier Abb. 1,4. – Matronenaltar im RGM Köln, ESPÉRANDIEU VIII 329 Nr. 6411; SCHOPPA 62 Nr. 71 Taf. 67; GALSTERER 32 Nr. 104 Taf. 23. Nach C. B. RÜGER u. H. G. HORN in: *Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademiekommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas* (1987) 10 ff. bzw. 38 ff. setzten die niedergermanischen Matronenaltäre erst in den 160er Jahren ein.

³⁰ LEHNER 1930, 10 Nr. 15 Taf. 7,1; 12 Nr. 21 Taf. 11,1; ESPÉRANDIEU XI 83 Nr. 7764; HAHL 29 Taf. 11,3.



10a-b Vorder- und linke Nebenseite eines Altars für I.O.M. und andere Götter aus Köln.
Köln, Römisch-Germanisches Museum.

kieren jedoch noch nicht den Endpunkt der Entwicklung. Man darf vielmehr davon ausgehen, daß der Typus mindestens bis zu der tiefen, durch die schweren Alaman-
nen- und Frankeneinfälle der Jahre ab 259/260 n. Chr. bewirkten Zäsur fort-
lebte³¹.

Aedicula-Altäre finden sich in der gesamten Germania inferior von Bonn bis zur nieder-
ländischen Küste, in städtischen wie in ländlichen Heiligtümern. Unter den Dedi-
kanten sind Zivilisten wie Militärs, einfache Bürger und Soldaten wie auch Dekurio-
nen und Offiziere³². Ohne Zweifel lassen sich lokale 'Schulen' und einzelne Werk-
stätten scheiden, doch muß dies gleichfalls weiteren Untersuchungen vorbehalten
bleiben³³. Außerhalb Niedergermaniens treten Aedicula-Altäre nicht auf (s. aber

³¹ Zu den spätesten Aedicula-Altären gehört der Matronenstein aus Gripswald (Krefeld), LEHNER 1918, 155 Nr. 339; ESPÉRANDIEU IX 33 f. Nr. 6608.

³² Der Bonner Matronenaltar (Anm. 14) ist von einem decurio der CCAA, der Bonner Matronenaltar von 164 n. Chr. (Anm. 15) von einem quaestor der CCAA gestiftet. Der Kölner Merkuraltar (Anm. 23) und der Kölner Altar für Iupiter und andere Götter (Anm. 24) sind von Legionscenturionen errichtet worden.

³³ Zu 'Lokalschulen' und Werkstätten in Niedergermanien: NOELKE 341 ff. – LEHNER 1930, 40 ff. versuchte, die Altäre vom Bonner Münster auf mehrere Kölner und Bonner Werkstätten zu verteilen. Noch weiter geht W. SCHLEIERMACHER, Ber. RGK 23, 1934, 135 ff. Die Werkstattprobleme sind jedoch nur durch differenzierende Untersuchungen auf breiter Materialgrundlage einer Klärung näher zu bringen.

Anm. 41). Die Altarform wird also in dieser Provinz entwickelt worden sein, wobei man zuerst an ihre Metropole, die CCAA, denken wird. Die Existenz qualitativ arbeitender Werkstätten ist durch die neueren Spolienfunde im spätantiken Atrium von St. Gereon eindrucksvoll untermauert worden (s. u. Anm. 75 f.).

Die Frage nach den Vorbildern der Aedicula-Altäre kann an dieser Stelle nur angeschnitten werden. W. Schleiermacher sah sie unter dem Einfluß der rheinischen Grabstelen entstanden³⁴. Die vergleichbaren ober- und niedergermanischen 'Aedicula-Stelen' gehören jedoch der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. an; ihre architektonische Rahmung durch eine Aedicula 'streifen' sie – wie H. Gabelmann gezeigt hat – schon um die Jahrhundertmitte ab³⁵. Es sind vielmehr umgekehrt die Rahmungsformen mancher Grabsteine des 2. und 3. Jahrhunderts von den Votivaltären beeinflusst³⁶.

Die Annahme liegt nahe, daß die Entstehung unserer Altarform durch stadtrömische oder italische Altäre angeregt worden ist. Leider fehlt derzeit noch eine systematische Dokumentation der Götteraltäre Italiens³⁷, doch darf schon jetzt festgestellt werden, daß bei ihnen die architektonische Rahmung kaum eine Rolle gespielt hat. Dagegen weisen die stadtrömischen Grabaltäre seit der frühen Kaiserzeit und zunehmend ab der flavischen Epoche eine architektonische Rahmung unter Verwendung von Pilastern und Säulen auf³⁸. Freilich bleibt ihnen die konsequente Adaption der architektonischen Ordnung, insbesondere für das Gebälk, fremd. Wie H. Gabelmann gezeigt hat, gehen hier die Grabaltäre Oberitaliens, besonders Aquileias, einen entscheidenden Schritt weiter und ersetzen den Profilabschluß der Altarkörper durch Architrav und Fries³⁹. Vereinzelt treten architektonisch gerahmte Grabaltäre auch in Spanien auf, die gewiß von italischen Vorbildern angeregt sind. Ein Grabaltar aus Merida wird von einem Giebel bekrönt, der – anders als in Rom – architektonisch voll ausgebildet und reich dekoriert ist, wobei die Pulvini ähnlich unseren Aedicula-Altären der Dachschräge appliziert sind⁴⁰. Der Altar aus Merida und die Grabaltäre Oberitaliens beschränken sich in der Gestaltung der Frontseite auf die Inschrift, ein Charakteristikum, das unser Typus D (Abb. 1,5; 10) mit ihnen teilt. Es ist also denkbar, daß seine

³⁴ Ber. RGK 23, 1934, 135 ff.; HORN a. a. O. 39 Anm. 29.

³⁵ H. GABELMANN, Bonner Jahrb. 172, 1972, 65 ff. – Die oberitalischen Aediculastelen laufen in der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. aus: H. PELUG, Röm. Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (1989) 28; 42.

³⁶ GABELMANN a. a. O. 124 ff.; so auch G. BAUCHHENS, CSIR Deutschland III 1. Germania inferior, Bonn und Umgebung. Militärische Grabdenkmäler (1978) 51 f. Nr. 38 Taf. 37; DERS., CSIR Deutschland III 2. Germania inferior, Bonn und Umgebung. Zivile Grabdenkmäler (1979) 33 f. Nr. 33. Taf. 17.

³⁷ W. HERRMANN, Röm. Götteraltäre (1961); B. CANDIDA, Altari e cippi nel Museo Nazionale Romano (1979) 95 ff.

³⁸ D. BOSCHUNG, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms. Acta Bernensia 10 (1987) 27 ff.; 30 ff.

³⁹ Bonner Jahrb. 177, 1977, 212. Zu Grabaltären in Aquileia V. SANTA MARIA SCRINARI, Museo Archeologico di Aquileia. Catalogo delle sculture romane (1972) 127 ff. Abb. 360 ff.; Götteraltäre ebd. 179 ff. Abb. 550 ff. – Zur untektionischen Rahmung der stadtrömischen Grabaltäre GABELMANN a. a. O. 208 ff.

⁴⁰ G. GAMER, Formen röm. Altäre auf der Hispanischen Halbinsel. Madrider Beitr. 12 (1989) 66; 196 f. Nr. BA 52 Taf. 83b-d (aus Merida); 133 Taf. 150a.

Entwicklung von italischen Grab(?)altären angeregt worden ist⁴¹. Für die beiden vorherrschenden Typen A und C der niedergermanischen Aedicula-Altäre (Abb. 1,2; 4) mit ihren eingetieften, den geöffneten Giebel einbeziehenden, von einer Konche abgeschlossenen Nischen ist eine solche Herleitung hingegen auszuschließen.

Einen weiterführenden Ansatz hat Gabelmann entwickelt. Von der Vorstellung ausgehend, daß auf den Matronenaltären das Kultbild des Kölner oder Bonner Außen-Heiligtums reproduziert sei, sieht er in der Rahmungsarchitektur dessen 'Kultbildexedra' wiedergegeben, die sich dann als Rahmungsmotiv 'in Niedergermanien außer für die Matronen auch für römische und andere, einheimische Gottheiten rasch verbreitet' habe⁴². Allerdings sind die Kölner und Bonner Matronenbezirke nicht entdeckt, und in den bislang ergrabenen niedergermanischen Heiligtümern sind entsprechende Exedren nicht nachgewiesen⁴³. Zudem konnte gezeigt werden, daß schon die ältesten Aedicula-Altäre für verschiedene Gottheiten und in divergierenden Typen geschaffen wurden (s. o.). Die Interpretation muß also allgemeiner gehalten werden. Die architektonische Fassung der Altäre ist nicht bloßes Rahmenwerk, sondern meint konkret das Heiligtum der verehrten Gottheit. In diesem Sinne sind auf zwei Kölner Matronenaltären Tempelstufen wiedergegeben (Abb. 7). Die Reliefdarstellung der Götter steht für die Kultbilder, was zuweilen durch die Angabe von Kultbildbasis (Abb. 1,2) oder Ciborium unterstrichen wird⁴⁴. 'Tempel' und/oder 'Ciborium' sowie Kultbild sind auch bei einigen zentralgallischen und niedergermanischen Terrakottatypen der Venus gemeint⁴⁵. Die Aedicula-Altäre knüpfen jedoch nicht an die Architektur bestimmter Heiligtümer an oder reproduzieren gar die Außen- oder Innenarchitektur der Tempel, in die sie geweiht waren. Die Anregungen dürften generell von sakraler Innenarchitektur, etwa Kultbild-Aedikulen, ausgegangen sein, deren Erforschung freilich noch in den Anfängen steckt⁴⁶, sowie zumindest teilweise von der im Anschluß zu behandelnden Gattung der Votiv-Aediculae.

⁴¹ Ein Altar für Merkur und Maia aus Regensburg, Ziegetsdorfer Weg, CSIR Deutschland I 1, Raetia und Noricum (1973) 104 Nr. 452 Taf. 125; K. DIETZ, U. OSTERHAUS, S. RIECKHOFF-PAULI u. K. SPINDLER, Regensburg zur Römerzeit (1979) 267 Abb. 76 und ein Fortunaaltar aus Nida, ESPÉRANDIEU XVI 75 Nr. 107; W. MEIER-ARENDE, Röm. Steindenkmäler aus Frankfurt am Main. Auswahlkatalog (1983) 43 Nr. 16 Abb., gehen wohl ebenfalls auf italische Vorbilder zurück.

⁴² Bonner Jahrb. 172, 1972, 124 ff., bes. 126; Bonner Jahrb. 177, 1977, 242 f.

⁴³ Eine sehr nützliche Zusammenstellung gibt A. B. FOLLMANN-SCHULZ, Die röm. Tempelanlagen in der Provinz Germania inferior, in: ANRW II 18,1 (1986) 672–793. Zu den Matronenheiligtümern ebd. 700 ff. Nr. 3; 720 f. Nr. 9; 726 ff. Nr. 12; 750 ff. Nr. 17–18; 793.

⁴⁴ GALSTERER in: Epigr. Studien 12 (1981) 240 ff. Nr. 10 f. Abb. 10 f.; hier Abb. 7. – Kultbildbasen: H. GABELMANN, Bonner Jahrb. 172, 1972, 124 ff.; Matronenaltäre vom Bonner Münster, LEHNER 1930, 11 ff. Nr. 20; Nr. 42; aus Köln, G. RISTOW, Kölner Jahrb. Vor.- u. Frühgesch. 11, 1970, 81 Taf. 21; GALSTERER 31 Nr. 98 Taf. 22. – Nehalenniaaltäre aus Domburg, HONDIUS-CRONE 32 ff. Nr. 5 f. und Colijnsplaat, Deae Nehalenniae Nr. 11, STUART u. BOGAERS a. a. O. (Anm. 21) 49 ff. Abb. 3. – Ciborium: Nehalenniaaltar aus Domburg, HONDIUS-CRONE 50 Nr. 12 Abb.

⁴⁵ G. SCHAUERTE, Terrakotten mütterlicher Gottheiten. Bonner Jahrb. Beih. 45 (1985) 18 f.; 182 ff. Taf. 32–35.

⁴⁶ s. hierzu H. v. HESBERG, Jahresh. Österr. Arch. Inst. 53, 1981–1982, 43 ff., bes. 82 f.

III.

Eine relativ kleine Gruppe von zum Teil nur fragmentarisch überlieferten Weihenkmälern weist zwar partiell die gleichen architektonischen Gliederungselemente wie die Aedicula-Altäre auf, doch sind diese Votive nicht reliefmäßig, sondern als räumliche, autonome Kleinarchitekturen gestaltet. Das Spektrum reicht von miniaturartigen Schreinen bis zu begehbaren Kapellen, von anspruchslosen Hausformen bis zu Tempelchen mit repräsentativen Fassadenkonstruktionen. Elemente der eigentlichen Altartypologie wie z. B. Pulvini, Darstellungen von Opfergaben (Früchten), -geräten usw. sind konsequenterweise nicht verwendet. Mehrere in Rom und in Italien gefundene Gebälke mit Weihinschrift (Abb. 11)⁴⁷ sowie ein Giebel aus Calama, Numidia (Guelma; Abb. 17a–b)⁴⁸, die als Bekrönungen zu (verlorenen) Schreinen gehört haben, überliefern, daß diese Votive als *aedicula* bezeichnet wurden. Inschriftliche Belege für *aedicula* als Weihgeschenk für die Götter finden sich in allen Teilen des Reiches, von Gallien bis Nordafrika, von Makedonien bis Germanien und Britannien⁴⁹. Neben der Siftung einer *aedicula* vermerken die Votivinschriften die Weihung einer *ara cum aedicula*, einer *ara et aedicula* oder eines *signum cum aedicula et ara*⁵⁰. Wie P. Stuart dargelegt hat, wird damit eindeutig zwischen 'Altar' und dem 'Häuschen' bzw. dem 'Bildwerk mit dem Häuschen' und dem 'Altar' unterschieden, dieser als eigener Teil der Stiftung gekennzeichnet⁵¹. Dies geschah gewiß in Analogie zu den Heiligtümern selbst mit ihren Bestandteilen Kultbild, 'Tempel' und Opferaltar. Allerdings bezeugen mehrere Inschriften auf Gebälken von Schreinen, daß man diese Votive auch *aedes* nannte⁵². So ist damit zu rechnen, daß sich ein nicht unerheblicher

⁴⁷ Votiv für den Genius einer centuria der cohors IV vigilum aus dem Jahre 130 n. Chr., Nationalmuseum Rom, CIL VI 219; A. GIULIANO (Hrsg.), Museo Nazionale Romano. Le sculture I 2 (1981) 164 ff. Nr. 56 (M. MAZZEI u. M. BERTINETTI), hier Abb. 11. – Votiv für den Genius einer centuria einer Praetorianerkohorte aus dem Jahre 181 n. Chr., Rom, Vatikanische Museen, CIL VI 212; W. AMELUNG, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums I (1903) 234 Nr. 91a Taf. 25; P. HOMMEL, Studien zu den röm. Figurengiebeln der Kaiserzeit (1954) 105 Anm. 444 Nr. 3. Das Votiv war früher dem 'Nicchio di Todi' aufgesetzt: U. TARCHI, L'arte Etrusco-Romana nell' Umbria e nella Sabina (1936) Taf. 220. – Ferner das Gebälk mit Giebel und Kranzdarstellung CIL VI 215; E. DIEHL, Inscriptiones Latinae (1912) 12–13 Nr. L6 (Abb.). – Weitere Aedicula-Inschriften aus Rom: CIL VI 207; 218; 221; 222 (Genius). – CIL VI 27 (Apollo). – CIL VI 56; 62 (Bona Dea). – CIL VI 285; 293; 338 (Hercules). – CIL VI 30931 (Iupiter u. Iupiter Dolichenus). – CIL VI 30958 (Lares Augusti). – CIL VI 461 (Liber). – CIL VI 589; 597; 607; 609; 626 (Silvanus). – Aedicula-Inschriften aus Italien: CIL X 1478 (Neapel; Hercules). – CIL X 6558 (Velletri; Silvanus). – CIL X 3803 (Capua; Iupiter und die Laren). – CIL V 5738 (Mailand; Iupiter und andere Gottheiten). – CIL V 3258 (Verona; Lares). – CIL XIV 4184 (Nemi; Diana). – CIL X 1480 (Neapel; Flußgott Sebethus). – CIL V 757 (Bona Dea); H. H. J. BROUWER, Bona Dea. The Sources and a Description of the Cult. Etudes Prélim. aux Religions Orientales dans l'Empire Romain 110 (1989) 112 f. Nr. 109 Taf. 34 (Aquilaia); 39 f. Nr. 88 (San Vito).

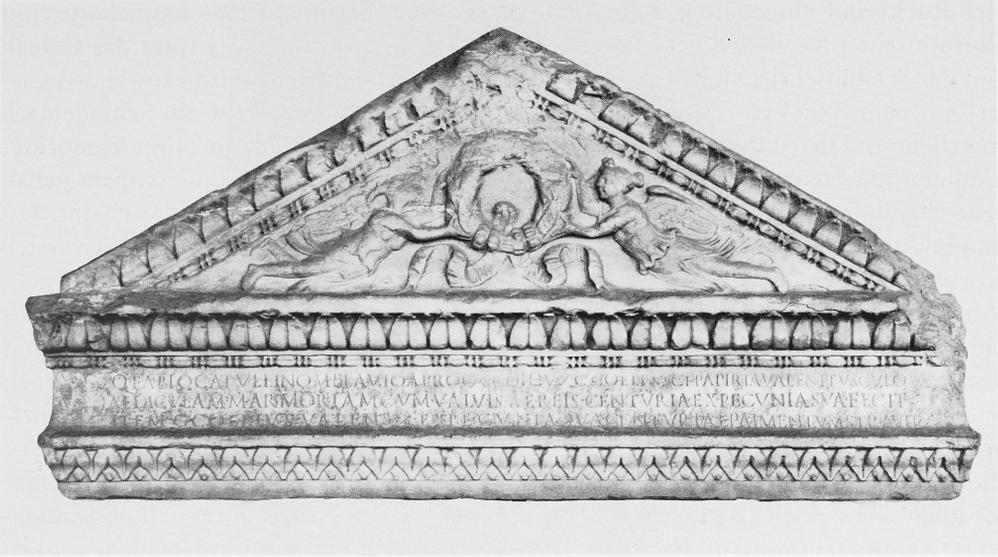
⁴⁸ Paris, Louvre, CIL VIII 5297; W. FRÖHNER, Notice de la sculpture antique du Musée National du Louvre I (1878) 78 f. Nr. 50; Catalogue sommaire des marbres antiques 112 Nr. 1915; HOMMEL a. a. O. 105 Anm. 444 Nr. 4.

⁴⁹ Gallia Lugdunensis: CIL XIII 1780 (Silvanus Augustus). – Gallia Narbonensis: CIL XII 2926 (Nymphen). – Baetica: CIL II 1980 (Laren und Genius). – Numidia Proconsularis: o. Anm. 48; CIL VIII 10867 (Pater Liber Augustus); CIL VIII 16319 (Ceres). – Macedonia: CIL III 641 (Venus). – Pannonia superior: CIL III 4426 (Silvanus Augustus, Genius loci). – Britannia: RIB 954 (Gottheit nicht überliefert).

⁵⁰ P. STUART, Oudheidk. Mededelingen 62, 1981, 54 f.

⁵¹ a. a. O.

⁵² z. B. Gebälk eines Schreines für Hercules invictus in Rom, früher Lateran-Museum, O. MARUCHI, Rend.



11 Gebälk mit Giebel einer Aedicula für den Genius einer Centuria der Vigiles aus Rom. Rom, Museo Nazionale Romano.

Teil der Aedes-Inschriften auf Kleinarchitekturen und nicht auf 'Tempelbauten' bezieht. Der synonyme Sprachgebrauch wie die oft akribische architektonische Gestaltung, die sich mehr oder weniger eng der Tempelarchitektur anschließt, weisen darauf hin, daß man die Schreine nicht als bloßes Rahmenwerk, sondern konkret als Häuser der verehrten Gottheiten ansah – unabhängig vom oft kleinen Format der Votive. Denkbar ist, daß sie z. T. Opfertagen aufgenommen haben. Die Aediculae werden den verschiedensten Gottheiten und Göttervereinen geweiht. Auffällig ist der große Anteil von Votiven für die Genien militärischer Kollektive (o. Anm. 47–49; 52; u. Anm. 91). Wir nennen die Gattung der Weihedenkmäler in Form von Schreinen und Kapellen im folgenden Votiv-Aediculae und berücksichtigen damit, daß die antike Bedeutung des Begriffes aedicula inhaltlich wie formal eine wesentlich breitere war⁵³.

Ein aus dem Mithraeum von Königshofen bei Straßburg stammender Schrein vertritt einen schlichten und geläufigen Typus der Votiv-Aedicula (Abb. 12)⁵⁴. Einer flach

Pont. Accad. 1, 1921, 89 ff. Abb.; HOMMEL a. a. O. (Anm. 47) 105 Anm. 444 Nr. 1. – Gebälk eines Schreines für den Genius einer Prätorianer-Centuria in Rom, Vatikanische Museen, CIL VI 213; DIEHL a. a. O. (Anm. 47) 12 f. Nr. A6. – Herculesgiebel in Rom, Palazzo Barberini, CIL VI 332; W. ALTMANN, Die röm. Grabaltäre der Kaiserzeit (1905) 183 f. Nr. 250 Abb. 140.

⁵³ RUGGIERO a. a. O. (Anm. 3) 139 ff., bes. 189 ff.; 201 f. s. v. aedes, aedicula; RE I (1894) 445 f. s. v. aedicula (HABEL); Thesaurus Linguae Latinae I 916 s. v. aedicula.

⁵⁴ Straßburg, Musée Archéologique; Sandstein, aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt und in Gips ergänzt, H. 0,665 m, Br. 0,385 m, T. 0,24 m. R. FORRER, Das Mithra-Heiligtum von Königshofen bei Straßburg (1915) 48 ff. Taf. 15 f.; ESPERANDIEU VII 169 f. Nr. 5538; F. KOEPP, Germania Romana IV² (1928) 58 Taf. 35,4; HOMMEL a. a. O. (Anm. 47) 77 Nr. 10; M. J. VERMASEREN, Corpus Inscriptionum

der Rückwand eingetieften, von Anten flankierten Nische ist eine kannelierte, mit korinthischen Kapitellen bekrönte Pfeilerstellung vorgeblendet. Sie trägt das Gebälk mit der Weihinschrift an Mithras und dem kymageschmückten Geison sowie den Giebel mit dem Relief einer Lunabüste; durch ein Schuppenmuster ist ein Schindeldach angedeutet. Den unteren Abschluß der Architektur bildet ein profilgeschmücktes Podium; die Freitreppe ist lediglich durch eine Stufe angedeutet. Eine schlicht gehaltene Standplatte dient zur Aufstellung der Aedicula. Vor der Nische erscheint, fast rundplastisch gearbeitet, Cautopates mit gesenkter Fackel. Man könnte sich vorstellen, daß ein Pendant Cautes und im Giebel der Aedicula Sol zeigte.

Zum selben Typus gehört eine, allerdings von einer Säulenstellung getragene, Aedicula aus Tomis (Moesia inferior)⁵⁵. Die Säulen – ihre unkannelierten Schäfte sind mit korinthischen Kapitellen bekrönt – sind wiederum vor Anten postiert. Der Giebel, von Palmettenakroterien flankiert, ist mit einem recht konventionellen Reliefschmuck, einem Kranz, versehen⁵⁶. Im Gegensatz zu dem obergermanischen Motiv ist die bilingue Weihinschrift auf dem Sockel angebracht. Sie nennt zwar die verehrte Gottheit nicht, doch erlaubt die Ikonographie des in der Nische aufgestellten Statuenpaares eine Deutung auf Nemesis. Die beiden Götterfiguren wurden nicht separat gearbeitet, sondern bis auf ihre Standfläche aus dem Marmorblock herausgeschält. Eine Aedicula mit Anten und Säulenstellung ist auch für die Germania superior überliefert. Ein in der Augusta Raurica (Augst) ausgegrabenes Bruchstück ist als vordere untere Ecke der linken Seite eines Schreines erkannt worden⁵⁷. Erhalten ist ein Rest des Podiums mit Plinthe, Basis und glattem Schaftansatz einer Säule. Ein in derselben Insula geborgenes Fragment einer hinteren linken Schreinsecke mit schlichter Rückwand, kanneliertem Eck- und Antepilaster, das in Kalksteinmaterial, Höhe des Podiums und Bearbeitungsspuren der Unterseite übereinstimmt, ist wohl mit Recht zugewiesen worden. Das Fehlende ist in Gips ergänzt und im Museum als Lararium hergerichtet worden (Abb. 13a–b). Eine solche Funktion ist durchaus denkbar, doch sind Larenschreine und Hauskapellen – sofern sie nicht aus Holz gefertigt sind – in Pompeji, Herculaneum, Ostia und auch in den Nordprovinzen zumeist gegen eine Hauswand gesetzt bzw. als eingetieft oder vorgebaute Wandnischen konzipiert⁵⁸.

et Monumentorum Religionis Mithriacae 2 (1960) 132 Nr. 1347 Abb. 354; J.-J. HATT, Strasbourg Musée Archéologique. Sculptures antiques régionales (1964) Nr. 26; R. MERKELBACH, Mithras (1984) 348 Abb. 110; B. SCHNITZLER, Das Archäologische Museum von Strassburg (1985) 116 Abb.

⁵⁵ V. CANARCHE, A. ARICESCU, V. BABU u. A. RADULESCU, Tezaurul de Sculpturi de la Tomis (1963) 83 Nr. 16 Abb. 42 f.; G. BORDENACHE, Sculpture grece e romane del Museo Nazionale di Bucarest 1 (1969) 54 f. Nr. 91 Taf. 41.

⁵⁶ HOMMEL a. a. O. (Anm. 47) 108 f. Anm. 460.

⁵⁷ Römermuseum Augst; Kalkstein, rekonstruierte H. 0,45 m, Br. der erhaltenen Rückfront 0,08 m, der linken Seitenwand 0,115 m, vorderes Eckfragment Frontseite 0,18 m, Seite 0,10 m. R. STEIGER, Ausgr. in Augst 2, 1964, 54 ff. Abb. 15a–b; M. MARTIN, Römermuseum und Römerhaus Augst (1981) 94 Abb. 84, 141; M. KOHLERT-NÉMETH, Röm. Bronzen aus Nida-Hedderheim 1. Götter und Dämonen (1988) 5 Abb. 2; R. LAUR-BELART, Führer durch Augusta Raurica⁵ (1988) 148 Abb. 153.

⁵⁸ Eine Übersicht gibt ORR a. a. O. (Anm. 4) 1575–1591 Taf. 1–10. Lararia in Pompeji, BOYCE a. a. O. (Anm. 4); Hauskapellen in Ostia, s. u. Anm. 119; Hauskapellen in Britannien, G. C. BOON in: Rome and her Northern Provinces (1983) 33 ff. – In Rezé (Loire-Atlantique) wurde 1863 im Haus eines Handwerkers ein aus Ziegeln und Mörtel gemauerter und verputzter Schrein entdeckt (58 × 30 cm). Er enthielt noch die Terrakottfiguren zweier stehender Göttinnen, einer Frauenbüste sowie eines Hundes und eines Schweines, D. COSTA, La Revue des Arts 10, 1960, 129 ff.; BOON a. a. O. 40 ff. Taf. 7; SCHAUERTE

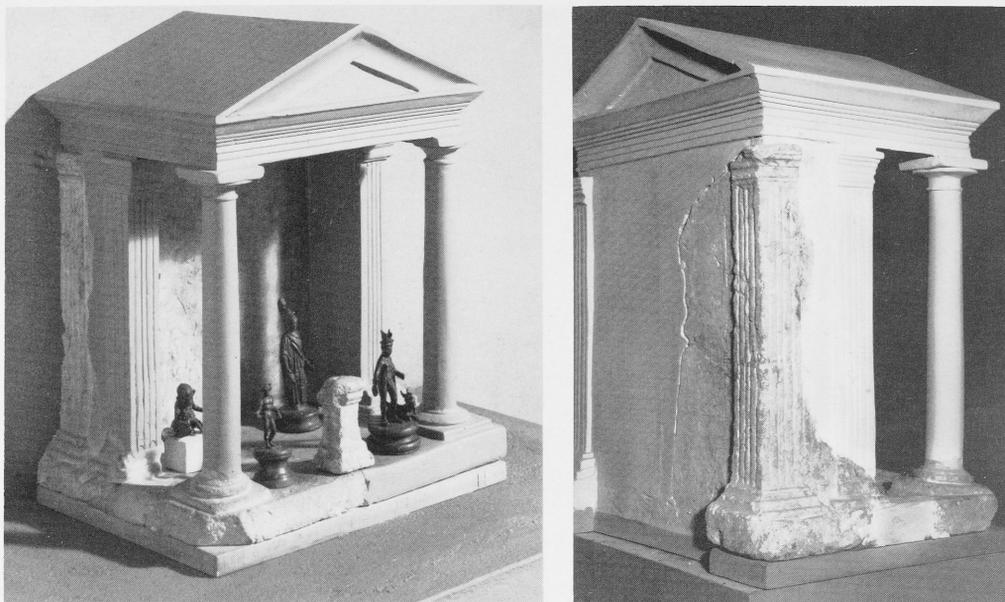


12 Aedicula für Mithras aus Straßburg-Königshofen. Straßburg, Musée Archéologique.

Eine Deutung des Augster Schreines als Votiv-Aedicula mit der Weihinschrift auf dem (verlorenen) Gebälk oder auf dem Unterbau ist daher wahrscheinlicher. Noch unsicherer sind Rekonstruktion und Deutung eines Fragmentes aus Nida (Frankfurt-Heddernheim), das ebenfalls die linke vordere Ecke eines Schreines mit freistehender Säule zeigt⁵⁹.

a. a. O. (Anm. 45) 116. – Der Schrein der Terra Mater in Rom, Konservatorenpalast, war vor eine Wand gesetzt, die seinen hinteren Abschluß bildete; die Seiten bestehen aus Mörtel, die Fassade ist mit Marmor verkleidet, CIL VI 3731; H. STUART JONES, *A Catalogue of the Ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome. The Sculptures of the Palazzo dei Conservatori* (1926) 127 f. Nr. 1 Taf. 45; F. OELMANN in: *Festschr. A. OXÉ* (1938) 189 f. Anm. 9 Abb. 3; HELBIG⁴ II 334 f. Nr. 1521 (E. SIMON); H. v. HESBERG in: *ANRW II* 17,2 (1981) 1067 Abb. 9b. – Hauskapellen befanden sich auch in den Nischen von Kellern, z. B. im Haus eines Schmiedes in Entrains-sur-Nohain (Nièvre) mit Nische und Statuette eines gallischen Gottes, J. MEISSONIER in: *Les dieux de la Gaule Romaine. Ausst.-Kat. Ville de Luxembourg u. Union Latine* (1989) 100 ff. Nr. 77 Abb. mit der älteren Lit.

⁵⁹ Frankfurt a. M., Museum für Vor- und Frühgeschichte; Basalt, erhaltene Seitenlänge noch 9,8 bzw. 8,1 cm, H. noch 5,5 cm. KOHLERT-NÉMETH a. a. O. 5 (Anm. 57) Abb. 3.



13a–b Rekonstruierte Aedicula aus Augst. Augst, Römermuseum und Römerhaus.

Einen abweichenden Aedicula-Typus überliefert ein Bruchstück aus Neuss (Abb. 14a–c)⁶⁰. Wiederum ist nur die vordere untere Ecke der linken Seite des Schreines erhalten, so daß eine genaue Rekonstruktion nicht möglich ist. Zu erschließen ist immerhin, daß er ein Podium und eine Frontseite mit vierstufiger, mittiger Treppenanlage sowie zwei Ecksäulen besaß. Die Säulen mit Plinthe, attischer Basis und glattem Schaft standen jedoch nicht frei, sondern waren jeweils als Dreiviertelsäulen in die Seitenwände des Gehäuses eingebunden.

Mehrere stadtrömische Aediculae (Abb. 11) haben gemeinsam, daß Giebel und Gebälk aus einem Block gemeißelt sind, Mittel- und Unterteil separat gearbeitet und verloren sind⁶¹. Dieselbe Technik wurde für eine bekannte Kölner Votiv-Aedicula verwendet (Abb. 15a–b)⁶². Das Gebälk aus Faszienarchitrav, glattem Fries, Geison

⁶⁰ RLM Bonn: Kalkstein, H. 0,151 m, Br. 0,228 m, T. 0,226 m. H. LEHNER, *Novaesium*. *Bonner Jahrb.* 111–112, 1904, 325 Nr. 34 Taf. 23,16; LEHNER 1918, 475 Nr. 1369; VERF., *Neusser Jahrb.* 1989, 17; 31 Nr. 28 Abb. 4.

⁶¹ s. o. Anm. 47; 52. Hierzu gehören ferner eine Weihung für Bona Dea Venus Cnidia im Ashmolean Museum Oxford, CIL VI 76; BROUWER a. a. O. (Anm. 47) 35 f. Nr. 24 Taf. 11, sowie vielleicht ein Gebälk ohne Inschrift, das in der Kathedrale von Arcinazzo als Portal wiederverwendet worden ist, E. LISSI, *Not. Scavi* 1960, 395 Abb. 3. Die Beispiele ließen sich vermehren.

⁶² Köln, RGM; Kalkstein, H. 0,22 m, Br. 0,64 m, T. 0,195 m. F. FREMERSDORF, *Germania* 9, 1925, 22 f. Abb. 1 mit Deutung als 'Hausaltärchen (lararium)' und Datierung in den Anfang des 2. Jahrh.; DERS., *Urkunden zur Kölner Stadtgeschichte aus röm. Zeit. Die Denkmäler des röm. Köln 2* (1963) 61 Taf. 108 f.; ESPÉRANDIEU X 117 f. Nr. 7432; PH. PRAY BOBER, *Marsyas* 4, 1945–1947, 19 ff.; SCHOPPA 17 f.;



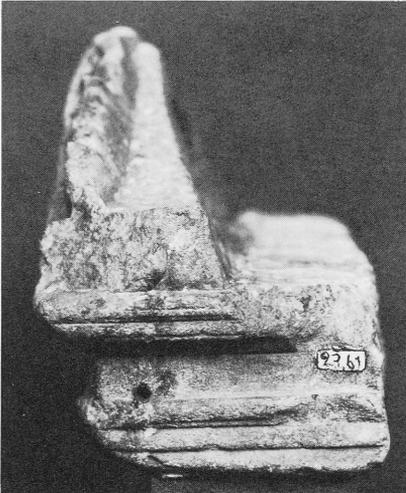
14a–c Fragment einer Aedicula aus Neuss, Vorderansicht, linke Nebenseite, Draufsicht. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

sowie der Giebel mit Palmettenakroterien und schlaufenartig ornamentierter Sima sind aus einem Kalksteinblock geschaffen. Der im Zentrum des Giebelfeldes thronende Merkur – er wird von Fortuna (rechts) und einer nicht sicher gedeuteten Göttin (links) flankiert, während in den Giebelzwickeln Flußgötter gelagert sind – sichert die Deutung des qualitätvollen Monumentes als Merkurweihung.

Sehr viel schlichter gearbeitet ist ein Bonner Votiv, das zu dem umfangreichen Spolienkomplex aus dem frühchristlichen Kernbau unter dem Münster gehört (Bau D; Abb. 16a–b)⁶³. Es kann daher mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Aufanischen

55 Nr. 41 Taf. 39 – Datierung in die zweite Hälfte des 1. Jahrh.; HOMMEL a. a. O. (Anm. 47) 57 ff. Abb. 1; G. RISTOW, *Röm. Götterhimmel und frühes Christentum. Bilder zur Frühzeit der Kölner Religions- und Kirchengeschichte* (1980) 29 Abb. 12; A. LEIBUNDGUT, *Jahrb. DAI* 99, 1984, 279 ff. Abb. 22. Hommel und Leibundgut haben das Giebelchen mit der bekannten Kölner Bauinschrift in Verbindung gebracht, die vom Wiederaufbau des Heiligtums des Mercurius Augustus unter Titus kündigt, GALSTERER 35 Nr. 121 Taf. 26. Dies muß Hypothese bleiben, da in Köln mehrere Merkurheiligtümer existierten, GALSTERER 34 ff. Nr. 116–120; 122 und auch die Ikonographie des sitzenden Merkur vielgestaltig ist, s. die Zusammenstellung bei G. BAUCHHENS, *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 227 ff. Abb. 1 f.

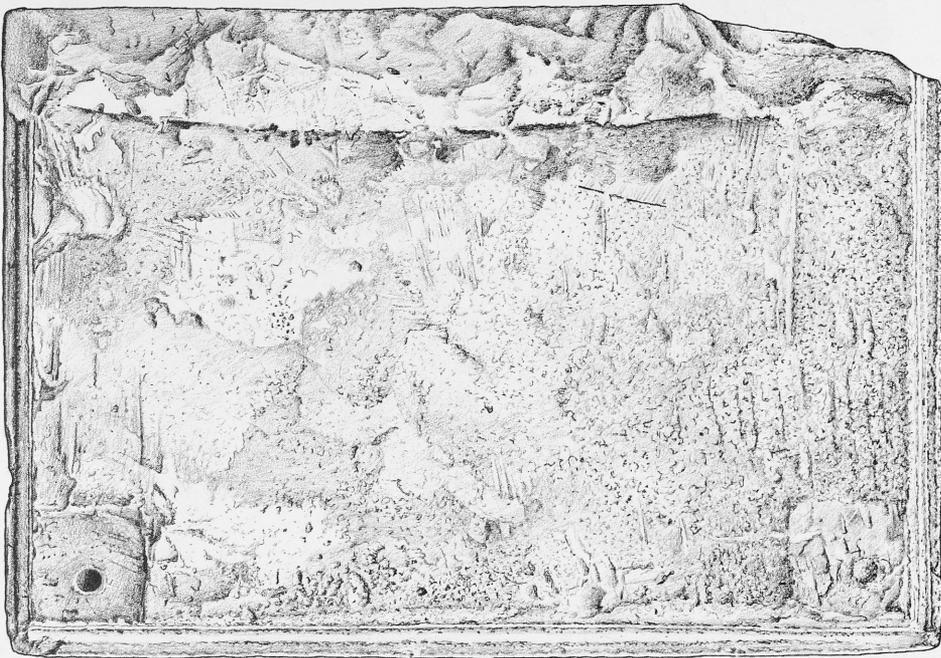
⁶³ Bonn, RLM; Kalkstein, Br. des Geisons 0,62 m, H. 0,21 m, T. am First gemessen 0,422 m. H. LEHNER,



15a–b Gebälk mit Giebel einer Merkur-Aedicula aus Köln,
Vorder- und linke Seitenansicht.
Köln, Römisch-Germanisches Museum.

Matronen bezogen werden, doch sind im Bau D auch Weihungen für Mercurius Gebrinius und Iupiter wiederverwendet worden. In Format und Architekturformen gleicht das Stück weitgehend dem Kölner Votiv, doch fehlen ihm die Sima und vor allem der Reliefschmuck des Giebels. Dafür ist das Dach mit Schindeldeckung wiedergegeben, während sich die Kölner Aedicula mit einer glatten Dachdarstellung begnügt.

Bonner Jahrb. 136–137, 1932, 150 Nr. 105 Taf. 27a; ESPÉRANDIEU XIV 63 Nr. 8545 Taf. 75. – Zu einer verwandten, etwas kleineren Aedicula dürfte ein Eckakroterion der linken Seite mit Ansatz des Giebels von derselben Fundstelle gehört haben, RLM Bonn; Kalkstein, H. 7 cm; LEHNER a. a. O. 150 Nr. 109 Taf. 27b.



16a-b Gebälk mit Giebel einer Aedícula aus Bonn, Vorder- und Unteransicht.
Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

Es stellt sich die Frage, ob die aus Rom und dem Rheinland stammenden Bekrönungen zu Schreinen der angesprochenen beiden Typen gehört haben. Die zur Klärung notwendige Untersuchung der Unterseiten war mir zur Zeit nur bei dem Bonner Stück möglich (Abb. 16b). Es weist an der rechten vorderen Ecke eine Aussparung nebst Dübelloch auf, die zur Verzapfung einer Stütze gedient hat; die linke vordere Ecke begnügt sich hingegen mit einem nur geglätteten Feld nebst Dübelloch, das als Auflager diente. Auf der Rückseite ist eine Bruchkante zu beobachten; hier setzte sich die Bekrönung also nach unten hin fort. Die Erklärung Lehnerts, 'das Dach ruhte

[Die Abbildung ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

17a–b Gebälk mit Giebel einer Neptun-Aedicula aus Calama, Vorder- und Unteransicht.
Paris, Musée du Louvre.

ursprünglich auf (vier) freistehenden Säulen⁶⁴, kann daher nicht zutreffen⁶⁴. Zu vermuten ist eher, daß die Aedicula an der Frontseite von einer prostylen Säulen- oder Pfeilerstellung getragen wurde. Es kann weitgehend ausgeschlossen werden, daß der Schrein in der Art der Neusser Aedicula als geschlossenes Gehäuse mit Halbsäulen oder Pilastern als Wandvorlagen gearbeitet war⁶⁵.

Die wegen ihrer Inschrift bereits angesprochene Neptun-Aedicula aus Calama (Guelma) schließt sich in der Fertigungstechnik, der separaten Ausarbeitung von

⁶⁴ LEHNER a. a. O.

⁶⁵ Eine kleine Aedicula mit prostyler Stützenstellung wurde in Trier, Altbachtal gefunden, W. BINSFELD, K. GOETHERT-POLASCHEK u. L. SCHWINDEN, Katalog der röm. Steindenkmäler des Rhein. Landesmuseums Trier 1. Götter- und Weihedenkmäler. Trierer Grabungen u. Forsch. 12,1 (1988) 134 Nr. 270 Taf. 63. – Für ein Aediculafragment im RLM Trier erschließt H. CÜPPERS, Trierer Zeitschr. 36, 1973, 99 f. Abb. 6 eine prostyle Pfeilerstellung, im Museum sind jedoch Wandpilaster ergänzt. – Mehrere gallische Aediculae weisen geschlossene Seitenwände mit Pilasterstirnen auf: ESPÉRANDIEU II 317 Nr. 1427; IV 345 Nr. 3396; 354 f. Nr. 3414; P. VARENE, Gallia 22, 1964, 81 Abb. 12; J.-J. HATT, Mythes et dieux de la Gaule 1 (1989) 86 Abb. 68d; E. RABEISEN in: Les dieux de la Gaule Romaine (Ann. 58) 71 Nr. 48 Abb.



18a-b Aedicula aus Mainz-Kastel, Schrägansichten von vorn und hinten.
Mainz, Landesmuseum.

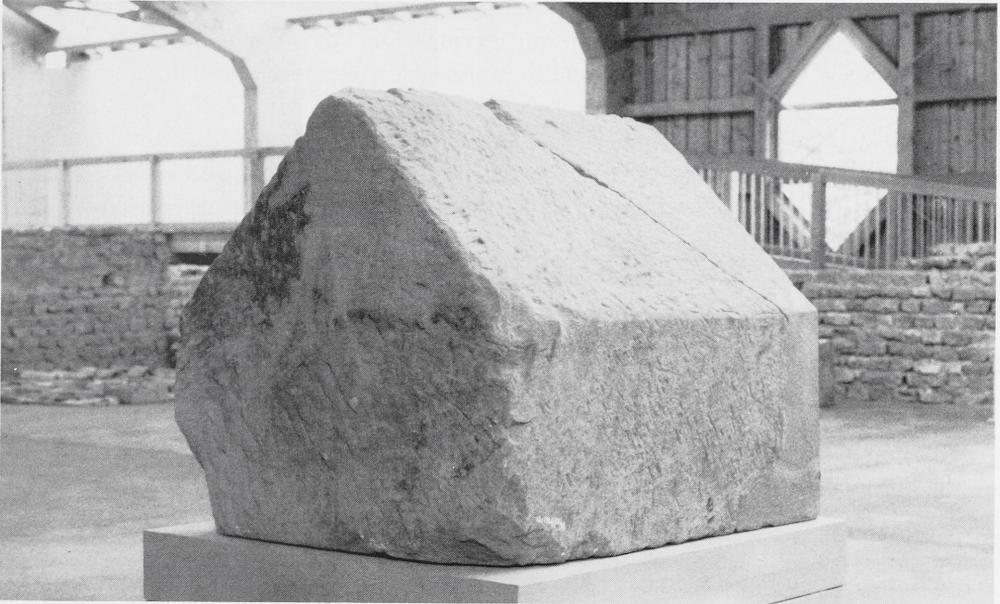
Gebälk und Giebel, an (Abb. 17a–b). Die Ornamentierung der Sima sowie die Füllung der Zwickel des Giebelreliefs mit Wassergottheiten – beim nordafrikanischen Beispiel sind es Tritonen, die die Inschrifttabula halten – erinnern zwar, bei allen stilistisch und chronologisch bedingten Differenzen, an die Kölner Merkur-Aedicula. Gravierend ist jedoch der typologische Unterschied: das Gebälk mit schlicht profilierter Archivolte und reliefverzierter Unterseite – ein Krater, aus dem Weinranken wachsen – ist segmentförmig aufgebogen.

Einen entsprechenden architektonischen Aufbau mit einer reduzierten Form des 'syrischen' Giebels besitzt die Frontseite der bekannten Aedicula von Mainz-Kastel (Abb. 18a)⁶⁶. Allerdings ist hier mit Ausnahme des Bodens und des Unterbaues nebst Inschrift (?) das gesamte Gehäuse aus einem Sandsteinblock gearbeitet. Blattwerkgeschmückte Eckpilaster fungieren als Stützen und fassen zugleich an Lang- und Rückseite Götterreliefs ein, tragen ein schlichtes verkümmertes Gebälk, dem ein detailliert wiedergegebenes Ziegeldach aufliegt. Es schließt hinten mit einem rosettenverzierten Dreiecksgiebel ab (Abb. 18b), während das Tympanon der Frontseite von der Darstellung des 'Rankengottes' ausgefüllt wird. Da die separat gearbeitete Götterfigur und die Inschrift verloren sind, ist der Adressat der Aedicula nur aufgrund des Reliefprogrammes zu bestimmen. Die Darstellungen der opfernden Iuno auf der Rückseite, der Iupitersöhne Castor und Pollux mit ihren Rossen bzw. Hercules mit dem Cerberus auf den Langseiten weisen deutlich auf Iupiter hin.

Drei weitere, allerdings stark vereinfachte, ja depravierte Beispiele dieses Aedicula-Typus stammen aus dem Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber (Brackenheim, Kr. Heilbronn)⁶⁷. Während der eine Schrein durch die mit Basis und Kapitell versehenen Eckpilaster der Vorder- und Rückseite mit der Mainzer Aedicula verbunden ist, weist der andere ein segmentförmig aufgebogenes Gebälk mit profilierter Archivolte auf. Der dritte Schrein kommt fast ganz ohne architektonische Gliederung aus, ist zu einem schlichten Haus mit Satteldach, gewölbter Decke und offener, mit hohem Bogen abschließender Front reduziert. Eng verwandt ist eine stark fragmentierte

⁶⁶ Mainz, Landesmuseum; Sandstein, Br. 0,67 m; H. 0,74 m, T. 0,66 m; Basen und Kapitelle der Frontseite sind abgearbeitet worden. An der Frontseite lassen die Dübellocher auf eine Tür schließen. F. OELMANN in: Festschr. A. Oxé (1938) 183 ff. Taf. 20 mit der älteren Lit.; E. KÜNZL in: Die Römer in Hessen, hrsg. von D. BAATZ u. F. R. HERRMANN (1982) 184 Abb. 110; G. BAUCHHENS, CSIR Deutschland II 3. Denkmäler des Iupiterkultes aus Mainz und Umgebung (1984) 76 ff. Nr. 93 Taf. 121–124; W. SELZER u. a., Röm. Steindenkmäler. Mainz in röm. Zeit (1988) 55 Abb. 37; 210 Nr. 188 Abb.; HATT a. a. O. (Anm. 65) 84 ff. Abb. 67 mit anderer Deutung.

⁶⁷ Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum; Sandstein. Die Aedicula mit Eckpilastern ist rekonstruiert und ergänzt worden: H. 0,69 m, Br. 0,735 m, T. 0,605 m. Das von Klumbach für zugehörig gehaltene Eponarelieff ist zu groß, die von Filtzinger zugewiesene Herecurastatue zu klein für den Schrein. – Der Schrein mit profilierter Archivolte ist nur sehr fragmentarisch erhalten; Klumbach rekonstruiert eine Br. von mindestens 0,635 m, eine T. von 0,695 m. Das von Klumbach zugewiesene Eponarelieff ist zu groß. – Die hausförmige Aedicula ist in den wesentlichen Teilen überliefert, es fehlen vor allem Partien der Frontseite (linke Stirnwand, Giebel). H. 0,43 m, Br. 0,384 m, T. 0,313 m. Die von Klumbach zugewiesene Herecurastatue ist zu groß für den Schrein. H. KLUMBACH, Der röm. Skulpturenfund von Hausen a. d. Zaber. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 5 (1973) 23 ff. Nr. 16–18 Taf. 30 f.; PH. FILTZINGER, Hic saxa loquuntur. Hier reden die Steine. Kl. Schr. zur Kenntnis der röm. Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 25 (1980) 126 Nr. H8 Abb.; BAUCHHENS a. a. O. 78.



19a-b Aedicula aus Walheim, Kr. Ludwigsburg, Schrägansichten von vorn und hinten.
Römermuseum Walheim.

Aedicula aus dem vicus von Walheim a. Neckar (Kr. Ludwigsburg; Abb. 19)⁶⁸. Ähnlich den Schreinen aus Hausen a. d. Zaber wurde sie im Zerstörungshorizont eines Alamanneneinfalles zusammen mit einer Jupitersäule, d. h. im Kontext eines einheimischen Motivs, angetroffen⁶⁹. Entsprechend der Mainzer Aedicula waren Boden, Unterbau nebst Inschrift (?) und Götterfigur dieser Schreine separat gearbeitet und sind verloren.

IV.

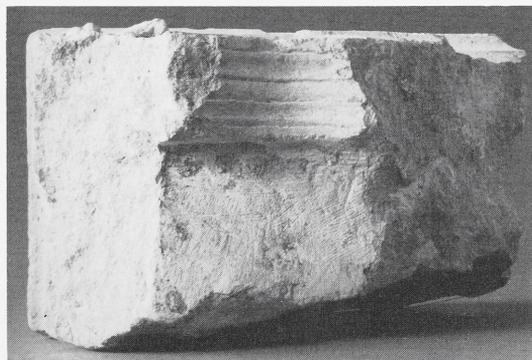
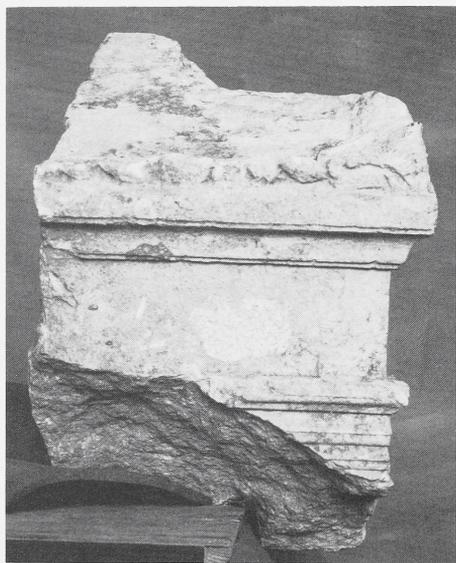
Einen wesentlich repräsentativeren Aedicula-Typus lernen wir durch einen Kölner Neufund kennen, dessen Architekturgestalt und Deutung freilich erst durch eine eingehende Untersuchung des Fragmentes erschlossen werden können (Abb. 20a–c)⁷⁰. Die linke obere Ecke einer akribisch gearbeiteten Kleinarchitektur fand sich 1983 zusammen mit zahlreichen weiteren Spolien (s. u.) bei Ausgrabungen im spätantiken Atrium von St. Gereon in Köln, das dem majestätischen frühchristlichen Zentralbau im Westen vorgelagert ist⁷¹. Der feine lothringische Kalkstein war mit weißer Engobe überzogen und cremefarben sowie rot gefaßt. Wesentliche Elemente des Aufbaues sind noch zu erkennen: ein korinthisches Kapitell, das einen Pfeiler oder Pilaster bekrönt hat, trägt einen dreifach faszierten Architrav und einen Fries mit auf Mitte gesetzter Inschrift, von der die Anfangsbuchstaben AV erhalten sind; ferner einen Giebel mit gekehlten Geisa, schlaufenartig ornamentierten Simen, Seitenakroter in Palmettenform nebst einem reliefierten Tympanon; das Giebeldach ist lediglich geglättet. Zwischen den Pfeilern/Pilastern ist eine Arkade eingestellt, deren Archivolte mit Faszien, deren Laibung mit Rundstäben und Kehlen gegliedert ist (Abb. 20c). Die Zwickel zwischen Archivolte und Kapitellen sind mit Blattrosetten gefüllt (die linke sowie der Ansatz der rechten Zwickelrosette sind noch erhalten). Auf die Bogenstellung folgt innen ein 'Raum', der oben mit einer glatten 'Decke' abschließt, dessen rückwärtige Begrenzung aber nicht erhalten ist. Trotz des kleinen 'Ausschnittes' ist eine Rekonstruktion des Fragmentes in den Grundzügen möglich. Die Frontseite des Monumentes muß mindestens drei Arkaden

⁶⁸ Römermuseum Walheim; Sandstein, H. 0,49 m, Br. 0,50 m, T. 0,59 m. Die Aedicula ist inzwischen teilergänzt worden, wobei der untere, nicht überlieferte Abschluß weggelassen wurde. D. PLANCK, Zur Topographie des röm. Walheim. Ludwigsburger Geschbl. 40, 1987, 47.

⁶⁹ PLANCK a. a. O. 44 ff. Abb. 33 f.

⁷⁰ Köln, RGM Inv. Nr. 82,113; Fundber. 82.32, aus Mauer 11 des spätantiken Atriums von St. Gereon. Kalkstein, H. ca. 0,41 m, max. Br. (am Geison) 0,422 m, T. (am Architrav) 0,251 m. Reste der Engobe sowie einer cremefarbenen Fassung sind am Gebälk erhalten; geringe Reste der roten Fassung sind am Fischschwanz des Tritons, am Kapitell, in den Zwickeln und am Geison zu beobachten. Die 'Decke' des Schreins ist nicht genau plan, sie fällt zum Rand leicht ab; Bearbeitungsspuren sind stehengelassen. VERF., Museen in Köln, Bulletin 3/1985, 26–28; H. u. B. GALSTERER, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 93 f. Nr. 15 Abb.

⁷¹ Zu den neuen Forschungen in St. Gereon grundlegend J. DECKERS, Jahrb. für Antike u. Christentum 25, 1982, 102–131; DERS., Röm. Quartalschr. 83, 1988, 32 ff.; W. SCHÄFKE in: Die romanischen Kirchen von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg. Stadtsuren – Denkmäler in Köln, hrsg. von H. KIER u. U. KRINGS (1984) 278 ff.; zum Atrium G. BINDING u. a., Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 13, 1972–1973, 140 ff.; H. HELLENKEMPER, Ausgrabungen im Rheinland 1983/84 (1985) 247 ff.



20a-c Fragment einer Aedicula für die Aufanischen Matronen aus Köln, Vorder-, linke Seiten- und Untersicht. Köln, Römisch-Germanisches Museum.

besessen haben, soll die Inschrift auf dem Fries aus mehr als vier Buchstaben bestanden haben und symmetrisch angebracht gewesen sein. Diese Annahme wird durch die Komposition des Giebelreliefs gestützt. Zu erkennen ist ein Seeschlangenkörper, der gewiß zu einem Triton gehört hat und mit aller Wahrscheinlichkeit ein Pendant im rechten Giebelzwickel besaß⁷². Ein Tympanon mit antithetischen Tritonen und einem

⁷² s. etwa den Giebel des Neapeler Dioskurentempels, HOMMEL a. a. O. (Anm. 47) 53 f. Anm. 524 mit rei-

gewissen Platz für ein Mittelmotiv⁷³ erfordert als Unterbau gleichfalls mindestens drei Arkaden. Eine Ergänzung mit vier Bogenstellungen ist nach den Proportionen der Architekturteile weniger wahrscheinlich, aber nicht ohne weiteres auszuschließen.

Eine Deutung und Rekonstruktion des Fragmentes als Grabmal ist von vornherein unwahrscheinlich, sind doch unter den zahlreichen Spolien aus den Fundamenten des Atriums von St. Gereon bislang keine Grabsteine angetroffen worden⁷⁴. Die typologischen Parallelen zu unserem Neufund sind vielmehr unter den Votivaltären und Aediculae zu finden. Die Ergänzung von AV zu einem Götternamen bereitet allerdings Schwierigkeiten. Einen Hinweis gibt die Tatsache, daß unter den Spolien aus dem Atrium von St. Gereon die Matronenweihungen mit Abstand die größte Gruppe bilden⁷⁵. Sechs Altäre sind den Aufanischen Matronen geweiht, zwei mit der Beinamenform *Aufanis* und vier mit der Variante *Aufaniabus*. Drei Votive überliefern andere Matronenbeinamen, zwei kommen ohne diese aus; von mindestens neun Matronenreliefs sind die Inschriften verloren⁷⁶. So liegt die Deutung des Fragmentes als Matronenweihung und seine Rekonstruktion mit drei Arkaden für die Dreiheit der thronenden Göttinnen nahe (Abb. 21). Bei einer solchen Rekonstruktion bietet der Fries exakt den Platz für die Ergänzung der Weihinschrift zu: *AV[faniabus]*⁷⁷.

chen Nachweisen, Abb. 11; ST. ADANO MUSCETTOLA in: Napoli antica. Ausst.-Kat. Neapel (1985) 196 ff. Zu vergleichen sind auch der Giebel der Neptun-Aedicula aus Calama (Abb. 17) sowie der Kölner Merkur-Aedicula (Abb. 15) mit je einem Flußgott in den Zwickeln. Zu Tritonen in den Zwickeln rheinischer Grabmonumente s. Anm. 79.

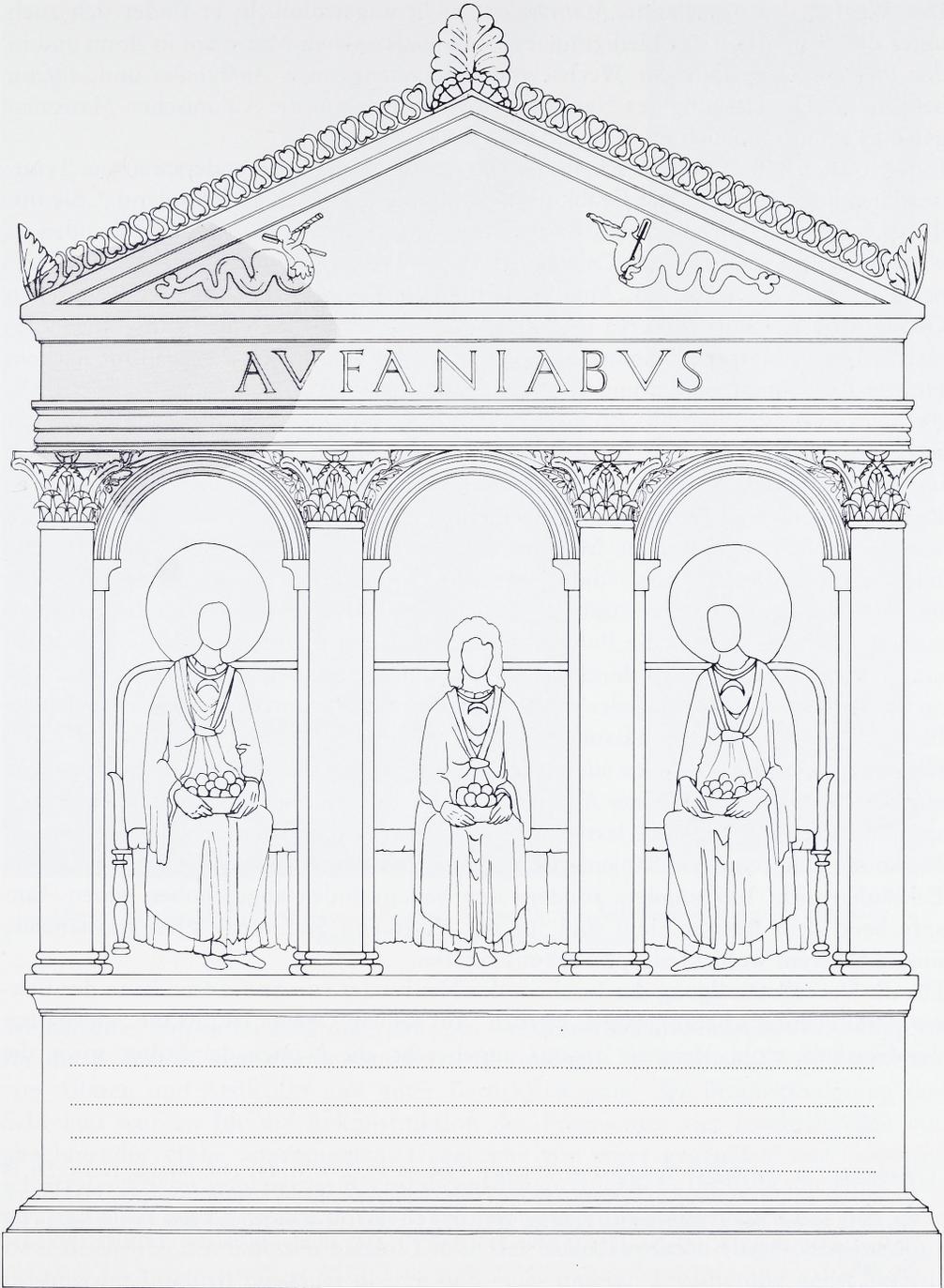
⁷³ Im Zentrum des Giebels könnten die verehrten Gottheiten dargestellt gewesen sein – auch wenn sie schon im Schrein selbst erscheinen.

⁷⁴ HELLENKEMPER a. a. O. (Anm. 71) 249.

⁷⁵ Eine erste Durchsicht der spolierten Votivsteine aus dem Atrium von St. Gereon ergibt das folgende Bild. *Iupiter*: 3 Statuen von Säulen- oder Pfeilermonumenten (RGM Inv. Nr. 82,127; 82,128; 82,855); überlebensgroßer Kopf einer Statue (RGM Inv. Nr. 82,861); 3 Altäre, H. u. B. GALSTERER in: Epigr. Studien 13 (1983) 172 f. Nr. 4 Abb.; DIES., Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 91 Nr. 10–11 Abb. – *Iupiter, Laren, Sedes und Genius loci*: GALSTERER a. a. O. 86 Nr. 3 Abb. – *Iunones*: GALSTERER a. a. O. 89 f. Nr. 8 Abb. – *Diana*: GALSTERER a. a. O. 85 f. Nr. 2 Abb. – *Merkur*: Unterteil einer Statue mit Flügelschuh und Widder (RGM Inv. Nr. 77,518); 2 Altäre, GALSTERER, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 95 Nr. 18 Abb.; GALSTERER in: Epigr. Studien 12 (1981) 252 f. Nr. 18 Abb. (?). – *Hercules*: Altar, GALSTERER a. a. O. 232 f. Nr. 4 Abb. – *Liber Pater*: Altar, GALSTERER, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 92 Nr. 12 Abb.; Unterteil der Statue mit angearbeiteter Basis (RGM Inv. Nr. 82,126). – *Dea Mater*: GALSTERER a. a. O. 84 Nr. 1 Abb. – *Ägypt. Kultgruppe Isis*: 2 Altäre, GALSTERER a. a. O. 87 f. Nr. 4–5 Abb.; Statue, GALSTERER a. a. O. 88 Nr. 6 Abb.; Osiris-Altar, GALSTERER a. a. O. 96 f. Nr. 20 Abb. – *Einheimische Göttinnen*: GALSTERER in: Epigr. Studien 12 (1981) 225 ff. Nr. 1–2 Abb.

⁷⁶ *Matronis Aufanis*: GALSTERER in: Epigr. Studien 12 (1981) 235 Nr. 6 Abb.; 237 f. Nr. 8 Abb. – *Matronis Aufaniabus*: GALSTERER a. a. O. 236 f. Nr. 7 Abb.; 239 ff. Nr. 9–10 Abb.; GALSTERER, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 93 Nr. 14 Abb. – *Matronen ohne Beinamen*: GALSTERER a. a. O. 92 f. Nr. 13 Abb.; GALSTERER in: Epigr. Studien 12 (1981) 241 f. Nr. 11 Abb. – *Matronae Metroneinae*: GALSTERER, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 94 Nr. 16 Abb. – *Matres Remae*: GALSTERER a. a. O. 94 Nr. 17 Abb. – *Matres mit unsicherem Beinamen*: GALSTERER in: Epigr. Studien 12 (1981) 243 Nr. 12 Abb. – Fragmente von Matronenreliefs ohne erhaltene Inschrift im RGM: Inv. Nr. 82,125; VERE., Museen in Köln, Bulletin 3/1985, 27 Abb. 2; Inv. Nr. 77,94.17; 77,503; 77,504; 77,508; 77,510; 82,878; 77,502 (?); 77,505 (?). Weitere Fragmente sind noch nicht inventarisiert. – Aus dem Bereich von St. Gereon stammen zwei Matronenaltäre mit weiteren Beinamen, einer ohne einen solchen, GALSTERER 28 Nr. 84 Taf. 18; 32 Nr. 104 Taf. 23 bzw. 27 Nr. 81 Taf. 18.

⁷⁷ GALSTERER, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 93 f. Nr. 15 Abb. gingen irrtümlich von einer Friesbreite von 1,05 m aus und zogen daher die Lesung *AV[fanis]* vor.



0 10 20 30 40 50 cm

21 Rekonstruktion der Aedicula Abb. 20.

Der Wegfall der Appellation *Matronis* ist nicht ungewöhnlich; er findet sich auch unter den Inschriften der Heiligtümer für die Aufanischen Matronen in Bonn und in der Eifel, wo ebenfalls der Wechsel der Beinamenformen *Aufaniabus* und *Aufanis* begegnet⁷⁸. Die Deutung des Neufundes als Weihung für die Aufanischen Matronen gewinnt somit erheblich an Wahrscheinlichkeit.

Einer solchen Interpretation scheint jedoch das Giebelrelief zu widersprechen. Tritonendarstellungen sind in der Grabkunst geläufig, gerade auch im Rheinland⁷⁹. Sie finden sich ferner in Giebeln von Monumenten, deren Gottheit dem Meer verbunden ist wie der Neptun-Aedicula aus Calama (o. Anm. 48; Abb. 17) und dem Dioskurentempel in Neapel (o. Anm. 72). Aber auch für den Tempelgiebel einer einheimischen Quellgöttin wie Sulis Minerva in Bath (Somerset) wird ihre Darstellung angenommen⁸⁰. Einige Matronenbeinamen werden etymologisch mit Gewässern, mit Bächen, Flüssen und Sümpfen, verbunden, die Göttinnen mit den Nymphen gleichgesetzt⁸¹. Auf dem Matronenaltar aus Rödingen (Titz, Kr. Düren) haben die Seitenlehnen der Sitzbank Delphingestalt (o. Anm. 20). In diesem Kontext ist die Tritonendarstellung im Giebfeld einer Matronenweihung nicht mehr ungewöhnlich.

Rekonstruktion und Deutung des Fragmentes von St. Gereon lassen sich durch den Vergleich mit einem Bonner Matronenstein weiter absichern (Abb. 22a–b)⁸². Das Bildprogramm dieses Votivs – die thronenden Göttinnen im oberen, eine Opferszene im unteren Register der Frontseite, Kultdiener und -dienerinnen in den beiden Registern der Schmalseiten –, die Pulvini mit dem üblichen Blattdekor und die Profiltrahmung der Schmalseiten verbinden das Monument mit den Aedicula-Altären. Die architektonische Gestaltung des oberen Registers der Frontseite, also des Gehäuses für die Götterbilder – geschlossener Giebel, Anbringung der ersten Zeile der Weihinschrift auf dem Gebälk –, vor allem aber die Anordnung der Stützen ähneln hingegen einer Aedicula. Der Rest einer Archivolte in der rechten oberen Ecke und die Standspuren auf der Bodenleiste lassen nämlich keinen Zweifel daran, daß den Bonner Matronen eine tetrastyle Säulenfront mit drei Arkaden vorgeblendet war, wobei die Ecksäulen nicht frei standen, sondern den Seitenwänden angeschoben waren. Entsprechend dem Bonner Stein sind für das Votiv von St. Gereon zwei freistehende innere Stützen, wohl Pfeiler, zu rekonstruieren.

Für die Vervollständigung der Inschrift des Neufundes von St. Gereon kann der Bonner Altar ebenfalls herangezogen werden. Auf seinem Gebälk ist nur die Appellation der Gottheit, wohl *Matronis Aufanis*, angebracht; die Namen der Stifter sowie die

⁷⁸ Weihungen an die *Aufanis* vom Bonner Münster: LEHNER 1930, 9 Nr. 14; 11 f. Nr. 20; 13 Nr. 22; 14 Nr. 25–26; an die *Aufaniabus*: LEHNER 1930, 6 f. Nr. 3–5; DERS., Bonner Jahrb. 136–137, 1932, 143 f. Nr. 73 f.; ferner Bonn, Wilhelmstr., LEHNER 1918, 144 Nr. 318. Weihungen aus dem Eifelgebiet an die *Aufanis*: LEHNER 1918, 141 Nr. 308; 142 Nr. 313; 143 Nr. 316; an die *Aufaniabus*: LEHNER 1918, 136 Nr. 288.

⁷⁹ J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, Grabbauten des 1. Jahrh. n. Chr. im Rheingebiet. Bonner Jahrb. Beih. 43 (1986) 123 f.; BAUCHHENS, CSIR Deutschland III 2 (Anm. 36) 27 Nr. 20 Taf. 11 mit weiteren Verweisen; VERF., Führer zu den vor- und frühgesch. Denkmälern 37,1. Köln 1 (1980) 135 Abb. 6.

⁸⁰ B. W. CUNLIFFE u. M. G. FULFORD, CSIR Great Britain I 2. Bath and the Rest of Wessex (1982) 11 Nr. 32 Abb. 2 mit der älteren Lit.

⁸¹ G. NEUMANN in: Matronen und verwandte Gottheiten (Anm. 29) 110; 114 f.

⁸² LEHNER 1930, 14 f. Nr. 28 Taf. 15; ESPÉRANDIEU XI 77 f. Nr. 7760.



22a–b Vorder- und rechte Nebenseite eines Altares für die Aufanischen Matronen aus Bonn.
Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

Weiheformel folgen im Feld unterhalb des Gehäuses. Eine identische Aufteilung ist für die Kölner Aedicula vorauszusetzen. In Analogie zu manchen Weihinschriften von Altären und Aediculae und unter Berücksichtigung der Proportionierung des Schreines wurden für die Rekonstruktion des Fragmentes vier Inschriftzeilen mit abnehmender Höhe angenommen. Dabei war von einer gegenüber der Götterinschrift des Frieses reduzierten Buchstabengröße auszugehen. Im Falle nur eines Stifters und eines kurz gefaßten Formulars könnte das Motiv freilich auch nur drei oder zwei Inschriftzeilen besessen haben. Die in der Rekonstruktion vorgeschlagene Erfassung der Inschrift mit einer oberen und einer unteren Profilierung nebst Sockel, die Ergänzung des unteren Teils des Motivs insgesamt als eine Art Podium ist von Matronenaltären angeregt, bleibt jedoch Hypothese⁸³.

⁸³ Als Vorlage diente u. a. der Bonner Matronenaltar von 164 n. Chr. (Anm. 15).

Ein Fragment aus Mariaweiler-Hoven (Düren), das – nach den Mitfunden zu urteilen – den Matronen geweiht war, darf wohl als weiterer Beleg für die Rahmung eines Matronensteins durch eine Pfeiler-/Pilasterstellung mit eingestellter Arkatur gelten⁸⁴. Figuralkapitell, Kannelierung des Schaftes und Faszierung der Archivolte zeugen von einer qualitätvollen Ausarbeitung des Weihedenkmals. Da zur Zeit unauffindbar, kann es nicht gattungsmäßig, etwa als Altar, bestimmt werden.

Für die Klärung des Verhältnisses von Pfeilern/Pilastern und Arkaden beim Votiv von St. Gereon ist ein Neufund aus Sechtem (Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis) dienlich, der allerdings dem Mercurius geweiht war⁸⁵. Die reliefmäßige Anlage des Rahmenwerkes, die schmale Zumessung der profilgerahmten Nebenseiten, die Darstellung von Opferzubehör, schließlich die Pulvini (Ansatzspuren) definieren ihn als Weihaltar. Die Frontseite des Merkuraltares wird gegliedert von Pilastern mit Blattkapitellen, denen ein Faszienarchitrav samt glattem Fries aufliegt. Die Götterreliefs werden von Arkaden gerahmt, deren Bögen von Halbsäulen getragen werden, die mit Blattkapitellen bekrönt und den Pilastern angeschoben sind. Analog dazu wurde unser Kölner Monument rekonstruiert, wobei ein Verhältnis von (zu ergänzender) Kapitell- zu Pfeiler-/Pilasterhöhe von 1:7 zugrunde gelegt ist⁸⁶. Als weitere Parallele zu unserem Fassadentypus mit seiner Verbindung von Pfeiler-/Pilasterstellung und Arkatur läßt sich schließlich ein zweites Kölner Fundstück anführen (Abb. 23a–c)⁸⁷. Allerdings ist nur das Fragment der linken Ecke erhalten, die zusammen mit weiteren Götterdenkmälern als Spolie im spätantiken Kernbau von St. Ursula verbaut war⁸⁸. Dem kannelierten Eckpfeiler ist ein gleichfalls kannelierter, von einem Blattkapitell bekrönter Pilaster angeschoben, der einen Bogen mit faszierter Archivolte trägt. Auf der Rückseite befindet sich ein kleinerer, flacher Pilaster mit Pfeifenkannelur und Blattkapitell. Die Seiten des Votivs von St. Ursula waren demnach offen, wobei die architektonische Gestaltung im einzelnen unklar bleibt. Es ist evident, daß es nicht zu einem reliefgebundenen Altar, sondern zu einer autonomen, räumlich konzipierten Kleinarchitektur, zu einer Aedicula, gehört hat.

Die Frage nach der Gestaltung der Nebenseiten ist für die Aedicula von St. Gereon aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mit Sicherheit zu beantworten. Nach Maßgabe der erhaltenen Substanz kann das Gebälk aus Faszienarchitrav und glattem Fries

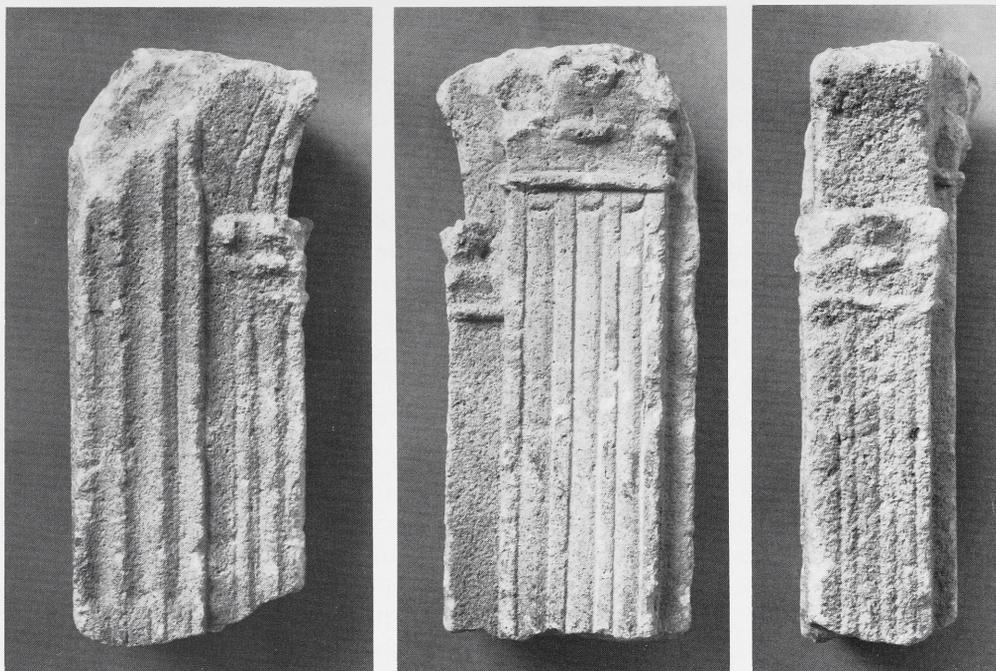
⁸⁴ Düren, Leopold-Hoesch-Museum; Buntsandstein, H. 0,115 m, Br. 0,09 m, T. 0,06 m. J. GERHARDS, *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 14, 1974, 106 Taf. 10,3. Zum benachbarten Matronenheiligtum GERHARDS a. a. O. 105 f.; FOLLMANN-SCHULZ a. a. O. (Anm. 43) 720 f. Taf. 3,1.

⁸⁵ G. BAUCHHENS, *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 224 ff. Nr. 2 Abb. 5 f. – Eine Vermischung aus Aedicula-Altar und Arkatur überliefert ein Altarfragment im RGM Köln, Inv. Nr. 77,511, ebenfalls eine Spolie aus dem Atrium von St. Gereon. In den geöffneten Giebel ist eine Arkade mit faszierter Archivolte eingestellt (nur die rechte obere Ecke erhalten).

⁸⁶ Hierbei folgt die Rekonstruktion den Proportionen Kölner Aedicula-Altäre. – Als Vorbild für die Ergänzung des Kapitells diente ein Säulenkapitell aus der Umgebung des Lenus-Mars-Tempels in Trier, E. GOSE, *Der Tempelbezirk des Lenus-Mars in Trier. Trierer Grabungen u. Forsch.* 2 (1955) Taf. 59. – Die Stützen besaßen gewiß Kannelierung, aus technischen Gründen ist sie in der Zeichnung nicht angegeben.

⁸⁷ RGM Inv. Nr. 67,2173.16. Kalkstein, H. 0,281 m, Br. (gemessen am Kapitell des seitlichen Pilasters) 0,118 m, T. 0,071 m; Reste der Fassung: Rot an der Rückseite des Pilasters, Ocker im Pilasterkapitell.

⁸⁸ Zum selben Fundkomplex (F B. 67.7) gehören die Isisweihung (Apsistier) GALSTERER 20 Nr. 41 Taf. 9, die Iupiterstatue NOELKE 434 Nr. 46 Taf. 73, 2–4 sowie weitere, nicht sicher zu bestimmende Fragmente, RGM Inv. Nr. 67,2173.18–22. – Zum Kernbau von St. Ursula HELLENKEMPER in: *Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern* 38. Köln 2 (1980) 227 ff.; J. DECKERS, *Röm. Quartalschr.* 83, 1988, 27 ff.



23a–c Fragment einer Aedicula aus Köln, Vorder- und Rückseite, Ansicht von links.
Köln, Römisch-Germanisches Museum.

von einer geschlossenen Wand oder von einer Arkade mit anschließender Wand bzw. einer durchgehenden Arkatur getragen worden sein. Die Bruchstelle im Inneren an der Decke des Schreines markiert den Ansatz der Seitenwandung, wobei nicht mehr zu entscheiden ist, ob es sich um den Ansatz des Bogens oder der Wand handelt (Abb. 20c)⁸⁹.

Unsicher bleibt schließlich, wie die zu erwartende Dreierheit der Matronenfiguren gearbeitet war. Angesichts des zu erschließenden Formates können Bronze- oder Tonstatuetten außer Betracht bleiben. Denkbar ist – analog zum Bonner Matronentalar (Abb. 22) – eine Relieflösung; anspruchsvoller wäre die mehr oder minder rundplastische Herausarbeitung aus dem Kalksteinblock wie bei den Aediculae aus Straßburg-Königshofen (Abb. 12) und Tomis (o. Anm. 55). Zu rechnen ist jedoch auch mit einer separaten freiplastischen Anfertigung der Götterfiguren, wie sie u. a. drei im Anschluß zu besprechende obergermanische Funde überliefern⁹⁰.

⁸⁹ Auszuschließen ist eine Konstruktion der Seiten wie bei der Straßburger Aedicula. Die Meißelspuren an der 'Decke' der Aedicula, die nicht vollständig beseitigt sind, erbringen keine sicheren Indizien. Die 'Decke' ist nicht plan, sondern ist zur Seite leicht schräg geneigt. Der Winkel von 'Decke' und Bogen ist in der Ecke nicht sauber ausgearbeitet.

⁹⁰ Statuen einzelner Matronen und Muttergöttinnen sind mehrmals überliefert, z. B. Köln, RGM Inv. Nr. 78,16.

V.

Als Statue – *signum* – einer Aedicula wird die bekannte Figur eines Genius der Vexillum- und Kaiserbildträger aus den Principia des Auxiliarkastells Niederbieber (Neuwied) inschriftlich bezeichnet (Abb. 24a–c)⁹¹. Leider ist der Schrein ebenso verloren wie die auf der Basis gleichfalls als Stiftung erwähnte *tabula marmorea*. Die Statue im üblichen Typus des jugendlichen militärischen Genius – Soldatenstiefel, kurzer den Unterkörper verhüllender Mantel, Opferschale in der gesenkten Rechten über dem Altar, links geschultertes Füllhorn – ist zwar rundplastisch gearbeitet, doch sind Seiten und Rückseite nur eben angelegt; die sechseckige, mit der Figur aus einem Block gemeißelte Basis ist auf der Rückseite nur roh gepickt. Die Figur ist konsequent für die Aufstellung in der Aedicula konzipiert, die fehlende Ausarbeitung war für den Betrachter nicht sichtbar.

Die laut Inschrift *cum aedicula et ara* geweihte Statue des *Genius plateae novi vici* aus Nida (Frankfurt-Heddernheim) wird gleichfalls in einer Aedicula aufgestellt gewesen sein (Abb. 25)⁹². Die Rückseite dieser qualitätvollen Statue ist rundplastisch, aber nur summarisch behandelt. Die etwa $\frac{2}{3}$ -lebensgroße Figur des zivilen, jedoch gestiefelten Genius, die mit der rechteckigen, oben und unten profilgerahmten Basis aus einem Block gearbeitet ist, muß ein Gehäuse von beträchtlicher Höhe besessen haben, das über die Abmessungen der bislang behandelten Aediculae erheblich hinausging⁹³.

Eine gewisse Vorstellung von der Gestalt der verlorenen Aedicula kann vielleicht ein Fundkomplex aus Stuttgart-Bad Cannstatt vermitteln, der leider nur sehr bruchstückhaft überliefert ist⁹⁴. Die Fronten der Seitenwände sind mit Rankenpilastern dekoriert. Sie tragen ein gesprengtes Gesims mit der Weihinschrift *Deo Mer[curio]* sowie als Abschluß ein Tonnengewölbe mit rankengeschmückter Archivolte. Das Innere der Nische ist reich mit Wandmalerei ausgestattet, das Bogenfeld der Rückwand mit

⁹¹ Bonn, RLM; Sandstein, H. 0,82 m, max. Br. 0,32 m; aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt und in Gips ergänzt: rechter Oberarm, größere Partien beider Beine, der Körper des Altares, Partien des Putto, des Füllhorns, ferner am Hals, an seiner rechten Hand. Die Figur wurde in den Principia, in einem Raum neben der aedes entdeckt. CIL XIII 7753; ESPÉRANDIEU, *Germanie* 4 f. Nr. 4; HAHL 30 Taf. 22,1; V. PETRIKOVITS a. a. O. (Anm. 14) 54 ff. Nr. 16 Abb.; KUNCKEL a. a. O. (Anm. 4) 55 f. Taf. 69.; A. JOHNSON, *Röm. Kastelle des 1. und 2. Jahrh. n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches* (1987) 139 Abb. 91.

⁹² Museum Wiesbaden; Sandstein, H. 1,61 m, Br. der Basis 0,50 m, T. 0,34 m. Aus mehreren Teilen zusammengesetzt (Kopf, Oberkörper, Unterschenkel mit Basis); Ergänzungen. CIL XIII 7335; ESPÉRANDIEU, *Germanie* 77 f. Nr. 111; HAHL 30 Taf. 22,2; KUNCKEL a. a. O. (Anm. 4) 58 f. Taf. 68; KÜNZL in: *Die Römer in Hessen* (Anm. 66) 184 Abb. 113; W. MEIER-ARENDE, *Röm. Steindenkmäler aus Frankfurt am Main* (1983) 46 Nr. 19.

⁹³ Eine weitere Weihinschrift für den *Genius platiae novi vici* aus Nida ist im Museum Wiesbaden mit dem Hochrelief eines Genius sowie mit einer Nische zu einem Monument kombiniert worden. Die Inschriftplatte besteht aus einem anderen Material und ist breiter als die Nische, so daß sie kaum zugehören kann. Das Relief wäre in vollständiger Erhaltung ziemlich groß für die Nische, seine Plinthe ist nicht auf die Nische abgestimmt, so daß die Zusammengehörigkeit dieser Teile gleichfalls zweifelhaft ist. Das Relief ist aus mehreren Teilen zusammengesetzt und ergänzt, u. a. der Gewandzipfel unter dem linken Arm, ein Teil des linken Beines. Auch die Nische ist unvollständig und zusammengesetzt. ESPÉRANDIEU, *Germanie* 76 f. Nr. 109; KUNCKEL a. a. O. (Anm. 4) 58 f. Taf. 89; MEIER-ARENDE a. a. O. 44 Nr. 17.

⁹⁴ Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum; Sandstein, Basis der Statue Br. 0,76 m, T. 0,32 m, H. 0,40–0,44 m; Tonne lichte Br. 0,89 m, lichte H. 0,37 m, rekonstruierte H. der Aedicula 2,60 m ohne Unterbau. O. PARET, *Germania* 9, 1925, 6 ff. Abb. 9–14; F. KOEPP, *Germania Romana* 4, 44 f. Taf. 20,2; ESPÉRANDIEU, *Germanie* 355 Nr. 554.



24a–c Vorder-, Neben- und Rückseite der Statue eines Genius aus Niederbieber, Neuwied. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

einem Hahnenkampfreief versehen. Die Statue des stehenden Merkur, mit der Basis aus einem Block gearbeitet, erreichte fast Lebensgröße. Das Motiv aus Bad Cannstatt übertrifft damit die zu supponierende Aedicula aus Nida noch beträchtlich. Anders als die zuvor untersuchten Aediculae besteht es daher nicht aus einem ausgehöhlten Block für die Nische mit separat gearbeiteten Auf- und Untersätzen für Bekrönung und Basis; Wände und Gesims sind vielmehr aus einzelnen Sandsteinplatten zusammengefügt. Die Reste eines in Enzen (Kr. Bitburg) entdeckten Motivs für den treverischen Landesgott Intarabus hat H. Cüppers zu einer Aedicula von ähnlichen Ausmaßen ergänzt⁹⁵. Das Monument, zu dem auch ein Altar gehört, wird jedoch von einem reich geschmückten Dreiecksgiebel bekrönt.

Auf die Untersuchung weiterer großformatiger Aediculae, darunter auch Kölner Funde⁹⁶, muß an dieser Stelle verzichtet werden. Festgehalten sei, daß durch die

⁹⁵ Trier, RLM; Sandstein, das Giebeldreieck ist ca. 1,75–1,80 m breit, ca. 0,79 m hoch. H. CÜPPERS, *Trierer Zeitschr.* 36, 1973, 89 ff.; R. SCHINDLER, *Führer durch das Landesmuseum Trier* (1977) 98 Abb. 312; BINSFELD, GOERTHERT-POLASCHEK u. SCHWINDEN a. a. O. (Anm. 65) 97 Nr. 182 Taf. 47 mit weiterer Lit. Cüppers schlägt für die Ergänzung der fragmentarischen Weiheinschrift des Altares u. a. *aedicula* vor.

⁹⁶ Hierzu gehören u. a. die großformatige Matronenweiheung im RGM Köln, VERF., *Museen in Köln. Bulletin* 3/1985, 27 Abb. 2 und der Reliefgiebel eines Matronen(?)motivs, RGM Inv. Nr. 72,585a–b, G. BIN-

Monumente aus Heddernheim, Bad Cannstatt und Enzen die Existenz monumentaler, begehbarer Aediculae, also von Votivkapellen, überliefert wird, die in den Inschriften gleichfalls als *aedicula* bezeichnet werden.

Wenigstens angeschnitten sei die Frage, ob sich die Fundamentierungen solcher Votivkapellen in den ausgegrabenen Heiligtümern nachweisen lassen. In mehreren Kultbezirken einheimischer Gottheiten, u. a. in Trier-Altachtal, in Cambodunum-Kempten und Studen/Petinesca (Kanton Bern) wurden neben den gallo-römischen Umgangstempeln rechteckige Strukturen variierender Abmessung beobachtet⁹⁷.

Auch im Matronenheiligtum von Nettersheim (Kr. Euskirchen) sind unmittelbar neben dem Tempel entsprechende Fundamente nachgewiesen worden⁹⁸. Die Forschung pflegt diese Anlagen als Schatzhäuser oder als Heiligtümer nachgeordneter Gottheiten zu erklären⁹⁹. Dem stehen jedoch ihre Anzahl und ihre geringen Abmessungen entgegen. Es sei daher die Vermutung geäußert, daß es sich hier teilweise um Votivkapellen für die in den Umgangstempeln verehrten Gottheiten handelt¹⁰⁰.

Die Votive aus Heddernheim und Niederbieber sind inschriftlich in die Jahre 230 bzw. 239 n. Chr. datiert. Dem 3. Jahrhundert, wohl seinem zweiten Viertel, sind auch die drei Schreine aus Hausen a. d. Zaber zuzuweisen, sofern sie in etwa zeitgleich mit den mitgefundenen Jupitersäulen sind¹⁰¹. Ähnliches gilt für den Schrein aus Walheim. Die Aedicula von Mainz-Kastel ist dagegen stilistisch einzuordnen. G. Bauchhensß hat sie aufgrund ihres Reliefstils überzeugend in das späte 2. oder frühe 3. Jahrhundert datiert¹⁰². In der Ornamentik der Geisa ist die Straßburger Mithras-Aedicula vergleichbar, die jedoch – auch aufgrund der Dekoration der Pilaster – eher etwas später anzusetzen ist.

Die Zeitbestimmung der Kölner Merkur-Aedicula (Abb. 15) schwankt in der Forschung zwischen dem 1. Jahrhundert n. Chr. (P. Hommel) und dem 2./3. Jahrhundert (o. Anm. 62). P. Hommel stützt sich insbesondere auf das Simaornament, doch zeigen die von ihm herangezogenen Denkmäler des 1. Jahrhunderts – ein Bonner Grabmalgiebel¹⁰³ sowie die Bekrönungen Mainzer Grabstelen¹⁰⁴ – eine wesentlich

DING U. A., Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 13, 1972–1973, 162 Nr. 9; Kölner Römer-Illustrierte 1 (1974) 212 Nr. 17, beides Spolien aus dem Atrium von St. Gereon. – Eine großformatige Aedicula in Alesia mit Reliefdarstellung einer Göttin mit Flügelwesen im Giebfeld dürfte als öffentliches Heiligtum fungiert haben, VARENE a. a. O. (Anm. 65) 63 ff.; A. OLIVIER in: Les dieux de la Gaule Romaine (Anm. 58) 71 Nr. 49 Abb.; DERS., Gallia 46, 1989, 43 ff.; HATT a. a. O. (Anm. 65) 86 Abb. 68a–c.

⁹⁷ R. SCHINDLER in: E. GOSE, Der gallo-röm. Tempelbezirk im Altachtal zu Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 7 (1972) 261 ff. Abb. V, W, X. – W. SCHLEIERMACHER, Cambodunum–Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu (1972) 24 ff. Abb. 11; G. WEBER in: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. 27 Bayer. Landesamt für Denkmalpflege (1985) 226 ff. Abb. 184 f. – W. DRACK in: W. DRACK u. R. FELLMANN, Die Römer in der Schweiz (1988) 522 f. Abb. 487; s. auch den Tempelbezirk von Thun-Allmendingen (Kanton Bern), DRACK u. FELLMANN a. a. O. 237 f. Abb. 219 und Sontheim a. d. Brenz (Kr. Heidenheim), H.-U. NUBER in: PH. FILTZINGER, D. PLANCK u. B. CÄMMERER (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg³ (1986) 560 ff.

⁹⁸ H. LEHNER, Bonner Jahrb. 119, 1910, 301 ff.; FOLLMANN-SCHULZ a. a. O. (Anm. 43) 750 ff. Abb. 28 mit der älteren Lit.

⁹⁹ SCHLEIERMACHER a. a. O. 25.

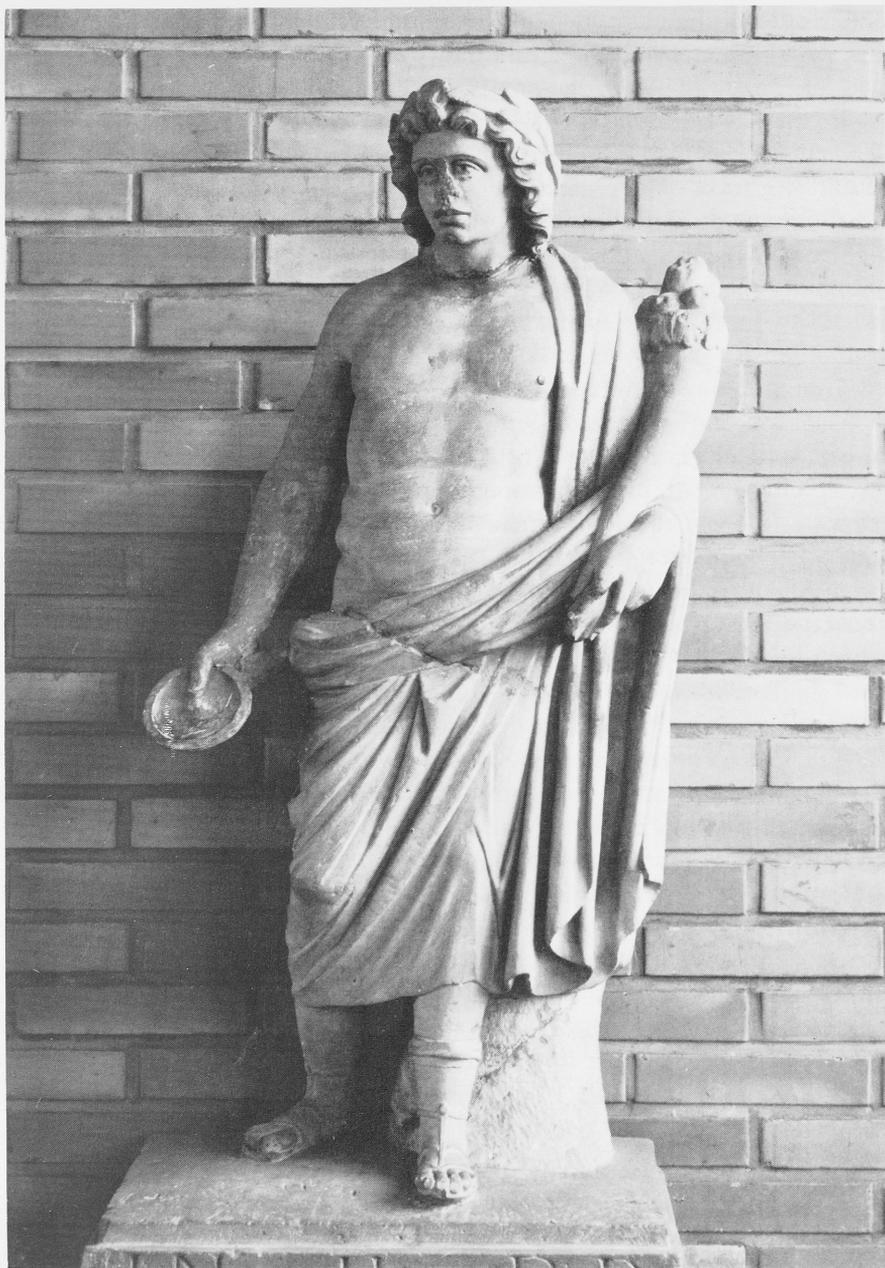
¹⁰⁰ Diese Frage muß an anderer Stelle noch eingehender erörtert werden.

¹⁰¹ NOELKE 328 datiert die Säulenmonumente in die 230er Jahre.

¹⁰² CSIR Deutschland II 3 (Anm. 66) 78.

¹⁰³ BAUCHHENSß, CSIR Deutschland III 2 (Anm. 36) 27 f. Nr. 21 Taf. 12 mit Hinweis auf die zeitlichen Unterschiede zum Kölner Merkurgiebel.

¹⁰⁴ W. SELZER U. A. A. O. (Anm. 66) 128 Nr. 30; 136 Nr. 47; 148 Nr. 70.



25 Statue eines Genius mit Ansatz der Basis aus Frankfurt-Heddernheim.
Wiesbaden, Museum.

linearere Modellierung. Die Gegenüberstellung schließt eine Gleichzeitigkeit geradezu aus. Wie Hommel selbst bemerkt hat, wird das S- oder schlangenförmige Simaornament auch noch für Votivdenkmäler des 2. und 3. Jahrhunderts verwendet. Nicht zuletzt sind hierfür Kölner Aedicula-Altäre der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zu vergleichen¹⁰⁵. Die stilistische Beurteilung des Giebelreliefs wird durch das kleine Format und die starke Verwitterung erschwert. Doch kann die Gewandbehandlung der beiden Göttinnen rechts und links von Merkur in den Grundzügen mit dem Iupiterpeiler vom Kölner Neumarkt verglichen werden, der dem dritten Viertel des 2. Jahrhunderts entstammt¹⁰⁶. Hingegen ist die Gestaltung der Juno auf der Rückseite der Aedicula von Mainz-Kastel schon erheblich fortschrittlicher, wofür etwa die raumgreifende Anlage der Mainzer Figur und die kontrastreiche Fältelung von Chiton und Himation anzuführen wären. Die Merkur-Aedicula dürfte mithin dem dritten Viertel des 2. Jahrhunderts angehören. Derselben Zeit ist vielleicht das Oberteil der Bonner Aedicula zuzuweisen (o. Anm. 63; Abb. 16), die in Format, technischer Ausführung und den Architekturformen dem Kölner Schrein entspricht.

In welchem zeitlichen Verhältnis steht nun das Aediculafragment von St. Gereon zu den beiden Giebeln? Vergleicht man die Palmettenakrotäre, so läßt sich trotz der schlechten Erhaltung eine abstraktere Gestaltung an unserem Fragment beobachten. In ähnlicher Weise unterscheiden sich die Simaornamente der Merkur-Aedicula und des Neufundes¹⁰⁷. Ein weiterer Ornamentbestandteil der Aedicula von St. Gereon, dem sich ein Datierungshinweis abgewinnen läßt, ist die Rosette im Zwickel von Kapitell und Archivolte. Sie ähnelt der Zwickelrosette eines Kölner Grabaltares, der nach der Frisur der Frauenbüste der Zeit der Iulia Domna angehört¹⁰⁸. Auch von hier aus empfiehlt sich ein Ansatz des Votivs von St. Gereon nach dem Merkurgiebel und der Bonner Aedicula in das letzte Viertel des 2. Jahrhunderts.

Die ober- und niedergermanischen Votiv-Aediculae sind – soweit sie zu datieren waren – in der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entstanden (ebenso die unten zu besprechenden Aedicula-Typen). Sie gehören demselben Zeitraum an wie die meisten Aedicula-Altäre und die Masse der Votivdenkmäler überhaupt, sind also gleichfalls Zeugnisse eines tiefgreifenden religiösen Wandels, dessen Ursachen noch weitgehend im dunkeln liegen¹⁰⁹.

¹⁰⁵ ESPÉRANDIEU VIII 322 f. Nr. 6401; SCHOPPA 61 f. Nr. 68 Taf. 63; GALSTERER 30 f. Nr. 97 Taf. 22; hier Abb. 1,4.

¹⁰⁶ NOELKE 316 ff.

¹⁰⁷ In der Rekonstruktionszeichnung der Aedicula von St. Gereon orientiert sich die Wiedergabe der Sima weitgehend an der der Kölner Merkur-Aedicula. Die kärglichen originalen Reste lassen jedoch eine abstraktere und kursivere Modellierung erkennen. – Für die Rekonstruktion des Zentralakroters wurde der bekannte Kölner Giebel mit Capricorni herangezogen, HOMMEL a. a. O. (Anm. 47) 60 ff. Abb. 15; ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 79) 165 f. Taf. 29b.

¹⁰⁸ W. BINSFELD, Bonner Jahrb. 160, 1960, 165 Nr. 5 Taf. 28,4.

¹⁰⁹ NOELKE 406. – Die Aedicula aus Augst (Anm. 57; Abb. 13) soll hingegen durch mitgefundene Keramik in 'claudisch-neronische Zeit datiert' sein.

VI.

Durch seine Fundstelle, das zwischen dem Ende des 2. und der Mitte des 3. Jahrhunderts belegte Kleinkastell Hönehaus am obergermanischen Limes (Neckar-Odenwald-Kreis), ist ein kleinformatiges Votivhäuschen mit Satteldach datiert, das mit einem typologisch und funktional anderen Typus der Aedicula bekanntmacht¹¹⁰. Gemäß der auf drei Hausseiten verteilten Inschrift ist es von einem Einheimischen den *Boni Casus* geweiht. Es besitzt zwar eine bis zum 'Giebelgebälk' reichende bogige Öffnung an der Front, doch ist es innen nicht ausgehöhlt. Es war somit nicht zur Aufstellung einer Götterfigur, sondern zur Aufnahme von Opfergaben bestimmt, eine Eigenart, die es mit einer typologisch eng verwandten, allerdings größeren und sorgsam gearbeiteten Aedicula ohne Inschrift aus Zinsweiler (Bas-Rhin) teilt¹¹¹. Daß beide Schreine entsprechende rituelle Funktionen besaßen, erweist zudem eine Ausbuchtung in der Unterseite, die einleuchtend als Verzäpfung für einen Stab erklärt worden ist, der ihrer Aufstellung diene. Als 'Stabhäuschen' gelten schon seit längerem drei Aediculae aus Bad Kreuznach (Abb. 26)¹¹². Sie besitzen zwar weder Inschriften noch einschlägigen Kontext, doch ist ihre religiöse Bedeutung durch den Fund vom Kastell Hönehaus nunmehr gesichert – freilich nicht die verehrte Gottheit. 'Stabhäuschen' haben nämlich im Kult verschiedener gallischer Gottheiten eine Rolle gespielt. So halten auf einigen wenigen Weihaltären und -reliefs der Region die Göttinnen Nantosuelta bzw. Diana ein Attribut in der Hand, das schlüssig als 'Stabhäuschen' identifiziert worden ist¹¹³.

In der architektonischen Gestaltung unterscheiden sich die Votive aus Bad Kreuznach grundlegend von allen bislang betrachteten Aediculae. Einem quergestellten Bau mit Satteldach ist ein etwas niedrigerer, durch Stützen dreifach gegliederter Bau vorgelagert, der Öffnungen zum Niederlegen von Opfergaben (?) besitzt. Man fühlt sich eher an profane Repräsentations- als an Sakralarchitektur erinnert, doch ist die Zuordnung zu einem bestimmten Gebäudetypus schwerlich möglich. Die Verbindung einer quergestellten Hausarchitektur mit Satteldach und einem niedrigeren dreigliedrigen Vorbau mit zentraler Nische ist auch für drei Aediculae vom Titelberg in Luxemburg charakteristisch¹¹⁴. Man hat in den untereinander stark divergierenden Aediculae Reflexe von Villenarchitektur sehen wollen¹¹⁵, doch stünde ein solcher

¹¹⁰ Karlsruhe, Archäologische Denkmalpflege; Sandstein, H. 12,8 cm, Br. 9,3–9,6 cm, T. 13,0–13,5 cm. R. WIEGELS, *Germania* 51, 1973, 543 ff. Taf. 43–45; U. SCHILLINGER-HÄFELE, *Ber. RGK* 58, 1977, 485 Nr. 51; E. SCHALLMEYER in: *Die Römer in Baden-Württemberg* (Anm. 97) 263 f. Abb. 105.

¹¹¹ Museum von Niederbronn; Kalkstein, H. 0,49 m, Br. 0,28 m nach J.-J. HATT, *Revue Arch. Est et Centre-Est* 1, 1950, 153 f. Taf. 17; ESPÉRANDIEU XV 142 Nr. 9247 Taf. 109; WIEGELS a. a. O. 549.

¹¹² O. KOHL, *Bonner Jahrb.* 129, 1916, 233 ff. Abb.; H. BALDES, *Germania* 7, 1923, 74 ff. Abb.; OELMANN, *Bonner Jahrb.* 133, 1928, 125 f. Abb. 53 f.; DERS. in: *Festschr. A. Oxé* (1938) 186 Abb. 1; WIEGELS a. a. O. 548 Anm. 24. Das abgebildete Votiv befindet sich im RLM Bonn; Sandstein, H. 0,173 m, Br. 0,145 m, T. 0,126 m.

¹¹³ OELMANN a. a. O. 186 f.; WIEGELS a. a. O. 549 f. Taf. 46.

¹¹⁴ Luxemburg, Staatsmuseum; Kalkstein. E. WILHELM, *Pierres sculptées et inscriptions de l'époque romaine* (1974) Nr. 371: H. 0,217 m, Br. 0,168 m, T. 0,089 m; WILHELM Nr. 372: H. 0,178 m, Br. 0,21 m, T. 0,134 m; WILHELM Nr. 373: H. 0,205 m, Br. 0,215 m, T. 0,19 m. ESPÉRANDIEU V 333 Nr. 4193; 340 Nr. 4206; G. THILL, *Hémecht* 22, 1970, 378 ff. Taf. 1; WILHELM 58 Nr. 371–373 Abb.; CH.-M. TERNES, *Das röm. Luxemburg* (o. J.) 168 Abb. 31 Taf. 59, 81.

¹¹⁵ WILHELM a. a. O. 58; J. KRIER in: *Die Römer an Mosel und Saar* (1983) 136 Nr. 59 Abb.; TERNES

Bezug einer Verwendung als *Votiv-Aediculae* durchaus nicht entgegen¹¹⁶. Bei allen Unterschieden in den Einzelheiten schließen sich die Schreine vom Titelberg, aus Bad Kreuznach, Zinsweiler und Hönehaus in Format, summarischer, fast schmuckloser Bearbeitung sowie kompakter hausförmiger Grundstruktur ohne eigentlichen Innenraum und ohne Götterbild zu einer Gruppe zusammen. Sie dürften weitgehend von einheimischen Traditionen bestimmt sein.

Damit ist die Frage nach den Vorbildern der *Votiv-Aediculae* Germaniens angeschnitten, die hier aber nur gestreift werden kann. Schreine mit einfacher *prostyler* Säulen- oder Pfeilerstellung vor einer von Anten gesäumten Nische, wie sie u. a. die Monumente aus Augst und Straßburg-Königshofen (Abb. 12–13) überliefern, stehen ohne Zweifel in römisch-italischer Tradition, die ihrerseits im Hellenismus gegründet¹¹⁷.

Es fehlen zwar sichere Parallelen, doch bekunden Inschriften aus Rom die Ausstattung von *Votiv-Aediculae* mit Säulen¹¹⁸. Zudem finden sich Reflexe dieses Typus unter den *lararia*, Hauskapellen und Nymphäen Pompejis und Ostias¹¹⁹. Entsprechendes gilt für die *Aediculae* mit Halbsäulen.

Schwieriger zu beurteilen ist der *Aedicula*-Typus mit eingestellter Arkatur. Die Verbindung von Pfeiler- und Bogenstellung ist in der römischen Monumentalarchitektur seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. geläufig. Sie fand auch Eingang in die Grabkunst Mittel- und Norditaliens¹²⁰. Die Vorbilder für den Typus der *Aedicula* von St. Gereon und seine Nachklänge unter den *Votivaltären* (o. Anm. 85) wird man jedoch in der Sakralarchitektur suchen. Für *Votiv-Aediculae* dieses Typus aus Italien fehlen nach unserer Kenntnis aber bislang die Belege.

Anders liegen die Verhältnisse bei der *Aedicula* von Mainz-Kastel (Abb. 18). Die Architekturelemente, Pilaster, Gebälk und Giebel, sind der römischen Tradition entlehnt¹²¹. Der üppig wuchernde vegetabilische Dekor und die flächendeckende Reliefausstattung, die das Erscheinungsbild dieses Schreines nachhaltig prägen, sind jedoch Komponenten, die sich als regional bestimmen lassen. Sie sind in vergleichbarer

a. a. O. 109 Taf. 59 deutet die 'Hausmodelle' als 'Gotteshäuser'. – Die früher übliche Verbindung der Schreine mit den 'Hausgrabsteinen' (E. LINCKENHELD, *Les stèles funéraires en forme de maison chez les Médiomatriques et en Gaule* [1927] 32 f.) und ihre Beziehung auf den Totenkult ist von OELMANN a. a. O. (Anm. 112) 184 ff. mit Recht abgelehnt worden.

¹¹⁶ Die 'Hausmodelle' des geometrischen und archaischen Griechenland dienten gleichfalls hauptsächlich als Weihgeschenke, TH. G. SCHAFFNER, *Griechische Hausmodelle. Untersuchungen zur frühgriechischen Architektur*. Athen. Mitt. Beih. 15 (1990) (mir noch nicht zugänglich).

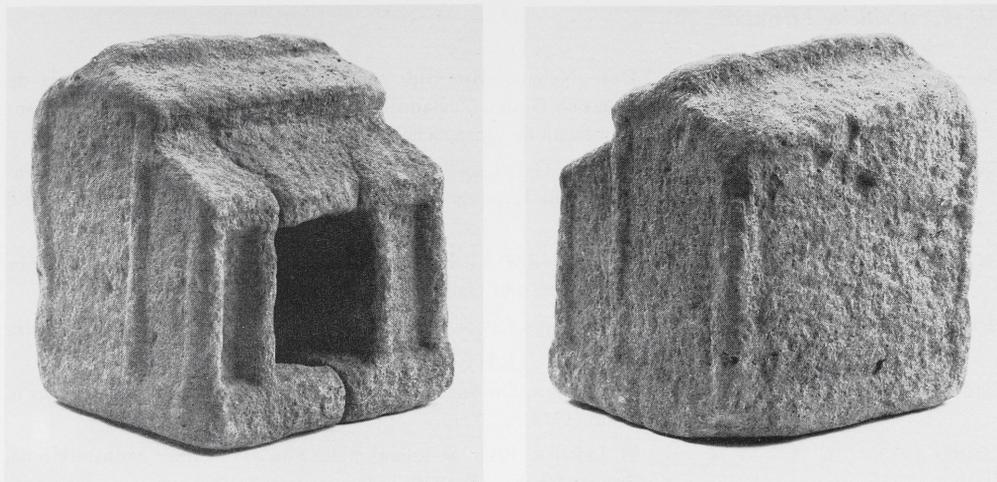
¹¹⁷ Zu hellenistischen *Aediculae* v. HESBERG a. a. O. (Anm. 4) 43 ff.

¹¹⁸ z. B. CIL VI 207. 218. 461.

¹¹⁹ BOYCE a. a. O. (Anm. 4) 44 Nr. 142 Taf. 35,2; 54 Nr. 211 Taf. 30,2; 56 Nr. 219 Taf. 15; 59 Nr. 229 Taf. 33,2; 63 Nr. 259 Taf. 36,1; 77 Nr. 371 Taf. 31; 88 Nr. 439 Taf. 5,1. – N. NEUERBURG, *L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica* (1965) 61 ff. Nr. 128 Abb.; Nr. 130 Abb. – Ostia, *Aedicula für Fortuna in der Caserma dei vigili*, R. CALZA u. E. NASH, Ostia (1959) 56 Abb. 66; R. MEIGGS, *Roman Ostia* (1960) 305. *Aedicula für Iupiter im Hof der Casa dei dipinti*, CALZA u. NASH a. a. O. 91 Abb. 125.

¹²⁰ Zur Arkadenfassade H. BÜSING, *Röm. Militärarchitektur in Mainz*. *Röm.-Germ. Forsch.* 40 (1982) 60 ff. – Vgl. *Stadtrömische Urnen*, F. SINN, *Stadtröm. Marmorurnen* (1987) 102 f. Nr. 45 Taf. 16a–b; 114 f. Nr. 93 Taf. 26c–d; zur Entwicklung der Säulen- und Pfeilerarkaden in der stadtrömischen Grabkunst P. KRANZ, *Röm. Mitt.* 84, 1977, 359 ff. – Sockel eines Grabbaues in Aquileia, G. BRUSIN u. V. DE GRASSI, *Il Mausoleo de Aquileia* (1956); V. SANTA MARIA SCRINARI, *Museo Archeologico di Aquileia. Catalogo delle sculture romane* (1972) 194 f. Nr. 605.

¹²¹ Der 'syrische' Giebel der Frontseite steht jedoch in östlicher Tradition, G. HORNPOSTEL-HÜTTNER, *Studien zur röm. Nischenarchitektur* (1979) 199 ff.



26a–b Aedicula aus Bad Kreuznach, Schrägansichten von vorne und hinten.
Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

Weise an den Jupitersäulen Germaniens, ihren Sockeln – den sogenannten Drei- und Viergöttersteinen – und Schäften mit Blatt- oder Rankendekor zu beobachten¹²².

Nicht zu verkennen ist schließlich die Tendenz zur Verschleifung der traditionellen Architekturglieder, von Stützen und Gebälk, und zur Herausbildung einer kompakten geschlossenen Hausform. An den Schreinen aus Hausen a. d. Zaber und Walheim (Abb. 19) ist diese Tendenz noch konsequenter ausgeführt, zugleich ist auf Dekor weitgehend oder ganz verzichtet. Hier schließt sich eine Aedicula aus der Belgica im Museum von Luxemburg an, deren Frontöffnung auf ein bogenförmiges Fenster beschränkt ist, das den Blick zum Götterrelief auf der Stirnwand freigibt¹²³. Bildtypus wie Inschrift der Frontseite weisen Epona als Adressatin des Votivs aus und unterstreichen den einheimisch-gallischen Kontext dieser Spezies der Aediculae.

Die Aediculae aus Augst, Straßburg, Bonn, Köln und Neuss mit ihren Säulen-, Pfeiler- und Arkadenfassaden vertreten die hellenistisch-römische Formtradition. Ihre Repräsentationsarchitektur steht jedoch nicht nur im Dienste italischer und hellenistischer Kulte, sondern wird auch für einheimische Gottheiten übernommen, wie die Matronen-Aedicula von St. Gereon zu Köln in besonders eindrucksvoller Weise vor Augen führt. Das Nebeneinander von mehr oder minder getreuer Rezeption des klassischen Formenapparates, von Elementen einheimischer Provenienz und von Mischformen aus beiden Bereichen, diese Komplexität ist insgesamt charakteristisch für die künstlerische wie die religiöse Welt der germanisch-gallischen Provinzen.

¹²² NOELKE 367 f.; 370; 375.

¹²³ Luxemburg, Staatsmuseum; Sandstein, die linke Hälfte des Häuschens ist ergänzt; H. 0,675 m, Br. 0,39 m, T. 0,55 m. F. OELMANN in: Festschr. A. Oxé (1938) 187 Abb. 2; TERNES a. a. O. (Anm. 114) 113 Taf. 64; WILHELM a. a. O. (Anm. 114) 51 Nr. 322.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Deae Nehalenniae Deae Nehalenniae. Gids bij de Tentoonstelling. Nehalennia de Zeeuwse Godin. Zeeland in de Romeinse Tijd. Romeinse Monumenten uit de Oosterschelde. Ausstellungskatalog Leiden (1971).
- GALSTERER B. u. H. GALSTERER, Die röm. Steininschriften aus Köln. Wissenschaftliche Kataloge des Römisch-Germanischen Museums Köln 2 (1975).
- HAHL L.-HAHL, Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (1937).
- HONDIUS-CRONE A. HONDIUS-CRONE, The Temple of Nehalennia at Domburg (1955).
- LEHNER 1918 H. LEHNER, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (1918).
- LEHNER 1930 H. LEHNER, Röm. Steindenkmäler von der Bonner Münsterkirche. Bonner Jahrb. 135, 1930, 1–48.
- NOELKE P. NOELKE, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der röm. Provinz Germania inferior, in: G. BAUCHHENS u. P. NOELKE, Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen. Bonner Jahrb. Beih. 41 (1981).
- SCHOPPA H. SCHOPPA, Röm. Götterdenkmäler in Köln. Die Denkmäler des röm. Köln 22 (1959).
- SCHWERTHEIM E. SCHWERTHEIM, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im röm. Deutschland. Études Préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire Romain 40 (1974).

Abbildungsnachweis

- 4–5; 8–9; 14; 16; 22; 24; 26 Bonn, RLM
 2; 6–7; 10; 15; 18; 20c; 23 Köln, Rheinisches Bildarchiv
 1; 21 Köln, RGM
 3 RGZM Mainz
 11 Soprintendenza archeologica di Roma, Neg. AFS 132025
 19 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege
 20a–b; 25 Köln, Verf.

Die übrigen Photographien werden den betreffenden Museen verdankt.